

Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW

Abteilung: Mülheim

Fachbereich: Polizeivollzugsdienst

Thesisarbeit

Dozent: Herr Dr. Frank Kawelovski

Zweitgutachter: Herr Ansgar Mertens

### **Sadistische Pädokriminalität**

- Der sadistisch geprägte Triebverbrecher als Resultat und Opfer individueller Dispositionen sowie Entwicklungsbedingungen und - Prozesse-

Jan Janotta

Kurs: MH 14/05

Einstellungsjahrgang: 2014

Tel.: 02051/83346

E-Mail: [JanottaJan@aol.com](mailto:JanottaJan@aol.com)

Abgabedatum: 24.05.2017

## **Inhaltsverzeichnis**

<b><u>1.</u></b>	<b>Einleitung</b>	4
	<u>1.1.</u> Entwicklung der Fragestellung	4
	<u>1.2.</u> Aufbau der Arbeit	5
<b><u>2.</u></b>	<b>Identifizierung von Sexualstraftaten</b>	6
<b><u>3.</u></b>	<b>Definitionen</b>	7
	<u>3.1.</u> Definition gemäß Strafgesetzbuch	7
	<u>3.2.</u> Definition gemäß der Fachliteratur	7
	<u>3.3.</u> Definitionen gemäß ICD 10	8
	<u>3.3.1.</u> Pädophilie	8
	<u>3.3.2.</u> Sadismus	9
<b><u>4.</u></b>	<b>Präferenzstörung, Paraphilie</b>	9
<b><u>5.</u></b>	<b>Persönlichkeitsprofile</b>	10
	<u>5.1.</u> Fixierter Typus	10
	<u>5.2.</u> Regressiver Typus	10
	<u>5.3.</u> Soziopathischer Typus	11
<b><u>6.</u></b>	<b>Lebenslauf von Jürgen Bartsch</b>	11
	<u>6.1.</u> Die Taten	13
	<u>6.2.</u> Der Prozess	14
	<u>6.3.</u> Die Hochzeit	15
<b><u>7.</u></b>	<b>Entwicklung sadistischer Präferenzen</b>	16
	<u>7.1.</u> Hypothese nach Brocher	17
	<u>7.2.</u> Hypothese nach Ferichel	18
<b><u>8.</u></b>	<b>Four Predictions Model of sexual Abuse</b>	19
	<u>8.1.1.</u> Precondition I: Motivation to Sexually Abuse	20
	<u>8.1.2.</u> Bezug zu Bartsch	20
	<u>8.2.1.</u> Precondition II: Overcoming Internal Inhibitors	21
	<u>8.2.2.</u> Bezug zu Bartsch	22
	<u>8.3.1.</u> Precondition III: Overcoming External Inhibitors	22
	<u>8.3.2.</u> Bezug zu Bartsch	23
	<u>8.4.1.</u> Precondition IV: Overcoming The Resistance of The Child	24
	<u>8.4.2.</u> Bezug zu Bartsch	24

<b><u>9.</u> An Integrated Theory of The Etiology of Sexual Offending</b>	25
<u>9.1.1.</u> Biological Influences	25
<u>9.1.2.</u> Bezug zu Bartsch	26
<u>9.2.1.</u> Childhood Experiences	27
<u>9.2.2.</u> Bezug zu Bartsch	28
<u>9.3.1.</u> Sociocultural Context	28
<u>9.3.2.</u> Bezug zu Bartsch	30
<u>9.4.1.</u> Transitory Situational Factors	31
<u>9.4.2.</u> Bezug zu Bartsch	31
<b><u>10.</u> Vergleich der Theorien</b>	32
<b><u>11.</u> Fazit</b>	36
<b><u>12.</u> Quellenverzeichnis</b>	39
<b>Anhang</b>	
<b>Eigenständigkeitserklärung</b>	42

## 1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird das Phänomen der sadistischen Pädokriminalität analysiert.

Im Rahmen der Ausarbeitung soll die oben genannte Fragestellung untersucht werden, ob der sadistisch geprägte Triebverbrecher als Resultat und Opfer seiner individuellen Dispositionen sowie Entwicklungsbedingungen und -Prozesse zu verstehen ist.

### 1.1. Entwicklung der Fragestellung

Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung stellen mittlerweile einen wichtigen Teil der Polizeiarbeit dar.

Das Innenministerium des Landes NRW veröffentlichte daher am 03.02.2004 eigens für die Bearbeitung von Sexualstraftaten einen Runderlass, welcher als Orientierung für die polizeiliche Bearbeitung von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung dient. „Ziel des Erlasses ist es, eine vorurteilsfreie, sachorientierte Ermittlungsarbeit zu fördern“<sup>1</sup>. In diesem Erlass wird unter anderem der Umgang mit Opfern von Sexualstraftaten näher erläutert.

Der Runderlass kann analog auch für kindliche Opfer Anwendung finden.

Aus kriminologischer Sicht wird der sexuelle Missbrauch von Kindern als Sexualdelikt und Gewaltdelikt interpretiert. Im Rahmen der polizeilichen Kriminalstatistik wird dieses Delikt als Gewaltdelikt aufgefasst.<sup>2</sup>

Seit 2013 sind die Zahlen des sexuellen Missbrauchs von Kindern rückläufig gewesen. Im Jahr 2016 stieg dieser stagnierende Wert im Bereich der Bundesrepublik Deutschland jedoch um 1,8% Punkte auf 12.019 Fälle an. In diesem Deliktfeld ist jedoch mit einem hohen Dunkelfeld zu rechnen, so dass diese Zahl zurückhaltend interpretiert werden muss.<sup>3</sup> Die Zahlen sadistischer Pädokriminalität sind in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) nicht explizit erfasst. Demnach spiegeln die vorgestellten Zahlen alle Straftaten des Strafrechtskataloges wider, welche Sexualdelikte mit Kindern betreffen.

Aufgrund der exklusiven Phänomenologie des Deliktes der sadistischen Pädokriminalität stellt die Genese einer Sexualdelinquenz mit den inbegriffenen Präferenzen eine Herausforderung für eine wissenschaftliche Begründung dar.

---

<sup>1</sup> 1. Allgemeines, in: Runderlass, Bearbeitung von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, (03.02.2004), in: Ministerialblatt, S. 229, Z. 4

<sup>2</sup> Vgl.: Clage, H./ Zeitner, I. (3. Auflage 2016): Sexueller Missbrauch von Kindern-Phänomenologie, in: Kriminologie- Für Studium und Praxis, S. 240

<sup>3</sup> Vgl.: Bundesministerium des Inneren (April 2017): Bericht zur polizeilichen Kriminalstatistik 2016, S.13

Die vorliegende Arbeit soll schließlich den Zusammenhang zwischen persönlichen Entwicklungsprozessen des Täters und dessen Tat vermitteln, um auf diese Weise einen Einblick in die sozialen Einflussfaktoren zu ermöglichen. Dadurch soll das Verständnis für die Genese einer Sexualdelinquenz generiert werden.

Die entwickelte Fragestellung soll unter Einbeziehung des Sachverhaltes des Sexualverbrechers Jürgen Bartsch erörtert werden. Bartsch quälte, missbrauchte und tötete vier Jungen im Alter von acht bis dreizehn Jahren im Zeitraum zwischen 1962 - 1966 in einem Luftschutzzoll in Langenberg.<sup>4</sup> Dieser Luftschutzzoll ist mittlerweile zugeschüttet und bedingt durch eine hohe, blickdichte Leitplanke für Passanten nicht mehr einsehbar. Ortskundige Personen wissen jedoch, welche geschichtsträchtige Bedeutung dieser unscheinbare Ort auf der Heeger Straße in Velbert-Langenberg hat.

Der Fall Jürgen Bartsch bietet aufgrund der vielschichtigen Störungen der Sexualpräferenz eine gute Grundlage um multiple Paraphilien zu erörtern.

Dabei können die Taten von Bartsch im Wesentlichen unter Verwendung des Buches „Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders“ erarbeitet werden. Der Autor des Buches Paul Moor begann nach dem Prozess um Bartsch einen neun Jahre langen Briefwechsel mit dem Sexualverbrecher.<sup>5</sup> Im Rahmen dieses Briefwechsels eröffnete Jürgen Bartsch einen Einblick in seine persönlichen Lebensumstände und erörterte seine individuellen Entwicklungsbedingungen. Die privaten Aussagen geben Hinweise zur Erklärung der Genese des dissozialen Verhaltens, und in Bezug auf die Fragestellung könnte festgestellt werden, inwiefern ein Sexualverbrecher als Opfer seiner widrigen Entwicklungsbedingungen zu verstehen ist.

### 1.2. Aufbau der Arbeit

Einleitend werden in dieser Bachelorarbeit zunächst wesentliche Begrifflichkeiten zum Themenbereich definiert.

Daraufhin erfolgt ein kurzer Abriss vom Lebenslauf Jürgen Bartschs, um im Anschluss daran die Entwicklung seiner sadistischen Präferenzen erörtern zu können.

Darüber hinaus werden im Rahmen dieser Ausarbeitung zwei Theorien vorgestellt, welche das Ziel verfolgen, eine Erklärung für die Genese einer Sexualdelinquenz zu erläutern.

Anhand des „Four Precondition Model of Sexual Abuse“ von Finkelhor aus dem Jahre 1984, sowie der „Integrated Theorie of the Etiology of Sexual

---

<sup>4</sup> Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Langenberg, in 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>5</sup> Moor, P. (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 16

Offending“ von Marshall & Barbaree soll die Entwicklung bis zu den pädophilen Missbrauchstaten von Bartsch erläutert werden.

Dabei ist jedoch wichtig anzuführen, dass Störungen der Sexualpräferenz nicht abschließend mit einer allgemeingültigen Theorie erklärt werden können, da das Sexualverhalten in verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen different aufgefasst wird.

Auch die beiden Theorien, welche in der Ausarbeitung vorgestellt werden, äußern individuelle theoretische Ansätze, welche in Teilen im Widerspruch zueinander stehen, so dass die Interpretation bezüglich der Genese einer Präferenzstörung differiert.

Mit Hilfe dieser Differenzen und durch den direkten Vergleich der Theorien soll herausgearbeitet werden, welcher theoretische Ansatz besser auf den Fall Bartsch anwendbar ist, um im Ergebnis die einleitende Fragestellung beantworten zu können.

## **2. Identifizierung von Sexualstraftaten**

Die Frage, was als sexuell strafbare Handlung ausgelegt wird, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. In erster Linie spielen kulturspezifische Aspekte eine Rolle. In verschiedenen Kulturen wird die Einstufung eines Sexualdeliktes als Straftat differenziert aufgefasst.<sup>6</sup>

Darüber hinaus spielt der Aspekt, inwieweit die Diskussion über sexuelle Problembereiche in der Gesellschaft gemieden wird, eine tragende Rolle. So sind sexuelle Normen durchaus wandelbar. Die gesellschaftlichen Sexual- und Moralvorstellungen unterliegen auf Grund der zunehmenden medialen Gesellschaft einem stetigen Wandel.

Im Hinblick auf die gesellschaftliche Entwicklung ist auch das Strafgesetzbuch (StGB) der deutschen Republik in den vergangenen Jahrzehnten mehrfach reformiert worden. Im StGB sind im 13. Abschnitt des besonderen Teils in den Paragraphen 174 StGB bis 184 StGB die Tatbestände niedergeschrieben, die nach aktuell geltendem Recht als Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung in Deutschland definiert sind. Insbesondere der Paragraph 176 StGB klassifiziert Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung von Kindern.<sup>7</sup>

Unter einem Kind wird entsprechend des deutschen Rechtsbegriffes jede Person erfasst, die noch nicht 14 Jahre alt ist.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Clages, H./ Zimmermann, E.(1. Auflage 2006): Kriminologie- Für Studium und Praxis- 1. Phänomenologie- 1.1 Allgemeine Angaben S.229

<sup>7</sup> §§174- 184 StGB

<sup>8</sup> Vgl.: §1 Abs. II JuSchG

### **3. Definitionen**

#### **3.1. Definition gemäß Strafgesetzbuch**

Als Tatbestandsvoraussetzung des §176 StGB muss der Täter eine sexualisierte Handlung an dem Kind vornehmen, an sich vornehmen lassen, oder dieses dazu bestimmen eine Handlung an einem Dritten vorzunehmen oder an sich vornehmen zu lassen. Ebenso umfasst die Norm das Vornehmen sexualisierter Handlungen vor dem Kind sowie das Einwirken auf das Kind mittels Kommunikationstechniken, um dieses zu sexuellen Handlungen zu bringen, als strafbare Handlung. Darüber hinaus umfasst der Schutzbereich der Norm das Vorzeigen von pornographischen Inhalten gegenüber Kindern.<sup>9</sup>

Der §176 StGB stellt den Grundtatbestand des sexuellen Missbrauchs von Kindern dar. Mit einer angedrohten Freiheitsstrafe von sechs Monaten bis zu zehn Jahren handelt es sich bei dem Grundtatbestand gemäß Begriffsdefinition aus §12 Absatz 2 StGB um ein Vergehen.<sup>10</sup>

Die sexuelle Handlung als solche wird durch den Paragraphen 176 StGB nicht weiter erklärt. Die Definition des §176 StGB der Misshandlung von Kindern bezieht sich rein auf die objektiven Tatbestände der Straftat. Auf den Tatablauf und die beteiligten Personen wird nicht näher eingegangen. Demzufolge ist der Begriff der sexuellen Handlung weit auszulegen. Das subjektive Erleben und die Symptomatik des Opfers sind im Ermittlungsverfahren und im Rahmen der strafprozessualen Maßnahmen den objektiven Tatbestandsvoraussetzungen untergeordnet.<sup>11</sup>

„Die Klassifikation einer Handlung als Sexualdelikt ist ausschließlich eine juristische Entscheidung.“<sup>12</sup>

In Bezug auf die Thematik „sadistische Pädokriminalität“ ist darauf hinzuweisen, dass die Anwendung von Gewalt zur Befriedigung sexueller Interessen keine Sexualstraftat darstellt, sofern keine sexualisierten Handlungen durch den Delinquenten vorgenommen werden.

#### **3.2. Definition gemäß der Fachliteratur**

Der Begriff der Pädophilie wurde von dem deutschen Psychiater Krafft- Ebbing unter dem Wortlaut „paedophilia- erotica“ etabliert und beschreibt den sexualisierten Kontakt zwischen erwachsenen und nicht geschlechtsreifen Kindern.<sup>13</sup>

---

<sup>9</sup> Vgl.: §176 Abs. I/ II/ IV StGB

<sup>10</sup> Vgl.: §12 Abs. II StGB

<sup>11</sup> Vgl.: Gahleitner, S. (2005): Begriffserklärungen, in: Sexuelle Gewalt und Geschlecht, Hilfen zur Traumabewältigung bei Frauen und Männern, S. 20 Z. 28-31

<sup>12</sup> Breer (1996), in: Hummel, P. (2008): Definition sexuell- aggressiven Verhaltens, in: Aggressive Sexualdelinquenz im Jugendalter, S.1, Z. 2

<sup>13</sup> Vgl.: Feltes, T. (2006-2017): Pädophilie, in: Krimlex.de (zitiert aus: Stiels- Glenn, M.) [http://www.krimlex.de/artikel.php?KL\\_ID=234](http://www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234) (Dateizugriff: 05.05.2017, 16:44 Uhr)

In der Literatur ist von einer pädosexuellen Tathandlung dann auszugehen, wenn der Altersunterschied zwischen dem handelnden Täter und dem Opfer mehr als fünf Jahre beträgt.<sup>14</sup>

Im wissenschaftlichen Exkurs konkludieren verschiedene Definitionen des sexuellen Missbrauchs.

Die Gemeinsamkeit der verschiedenen Erklärungsansätze liegt darin, dass zwischen dem handelnden Täter und dem Opfer eine Differenz im Hinblick auf Alter, Reife und der Macht besteht. Demnach ist der Pädokriminelle seinem Opfer während des Tatgeschehens übergeordnet.

Eine weitere Übereinstimmung ist darin zu sehen, dass die vorgestellten Definitionen einen sexuellen Missbrauch als sexuellen Übergriff determinieren, dessen Intention meistens gegen den Willen des Kindes gerichtet ist.<sup>15</sup>

Andere Erklärungsansätze konkretisieren den Reifestatus des Opfers dahingehend, dass keine freiwillige Zustimmung für eine sexualisierte Handlung durch das Kind geäußert werden kann, da die Tat als solche auf Grund des geringen Entwicklungsstandes nicht überblickt werden kann.<sup>16</sup>

### 3.3. Definitionen gemäß ICD 10

Das ICD 10 stellt die internationale Klassifikation psychischer Krankheiten dar. Gemäß den Diagnosekriterien für Störungen der Sexualpräferenz müssen die sexuellen Impulse wiederholt auftreten und sich auf ungewöhnliche Gegenstände oder Aktivitäten beziehen. Diese Impulse müssen von einer solchen Intensität sein, dass ein dranghaftes Verlangen für die Person die Folge ist. Darüber hinaus muss die betroffene Person den Impulsen entsprechend handeln, oder sie muss sich deutlich durch diese eingeschränkt fühlen. Zuletzt müssen die Symptome in einem Zeitraum von sechs Monaten für die Person in einer hohen Frequenz mit einer erheblichen Intensität bestehen.<sup>17</sup>

Sofern diese Diagnosekriterien vorliegen, kann aus klinischer Sicht eine Störung der Sexualpräferenz diagnostiziert werden.

#### 3.3.1. Pädophilie

Die Pädophilie wird gemäß ICD-10 als sexuelle Präferenz für Kinder definiert. Hierbei wird nicht differenziert, ob es sich um die sexuelle

---

<sup>14</sup> Feltes, T. (2006-2017): Pädophilie, in: Krimlex.de (zitiert aus: Stiels- Glenn, M.) [http://www.krimlex.de/artikel.php?KL\\_ID=234](http://www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234) (Dateizugriff am 17.04.2017, 17:00 Uhr), Z. 21-22

<sup>15</sup> Vgl.: Engfer, A. (2005), in: Egle/ Hoffmann/ Joraschky (Hrsg.) (2005): Sexueller Missbrauch, in: Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung, S.12

<sup>16</sup> American Academy of Pediatrics (1991), in: Hardt, J. (Hrsg.) (2003): Psychische Langzeitfolgen manifester Kindheitsbelastungen: Die Rolle von Eltern- Kind-Beziehungen.

<sup>17</sup> Vgl.: Dilling, H./ Freyberger, H.(Hrsg.) (2016): Diagnostische Kriterien für F65.0- F65.8, in: Taschenführer zur ICD-10- Klassifikation psychischer Störungen, S. 263



Vorliebe für Jungen oder Mädchen handelt. Der Begriff des Kindes ist gemäß ICD-10 dahingehend konkretisiert, dass sich die Präferenz auf Personen beziehen muss, die sich in der Vorpubertät befinden, oder aber in einem frühen Stadium der Entwicklung.

### 3.3.2. Sadismus

Der Sadomasochismus ist ebenfalls in der ICD 10 unter den Störungen der Sexualpräferenz durch die Weltgesundheitsorganisation konkretisiert. Bei dieser Störung wird eine sexuelle Erregung durch Schmerz, Erniedrigung oder Fesselung herbeigeführt.

Die Störung wird jedoch differenziert betrachtet. Der Masochismus ist als sexuelle Präferenz determiniert, bei der die betroffene Person Schmerzen erleidet und auf diese Weise sexuell stimuliert wird.

Im Falle des Sadismus werden die oben beschriebenen, erniedrigenden Tathandlungen einer anderen Person zugefügt, so dass auf diese Weise eine sexuelle Erregung die Folge ist.<sup>18</sup>

## **4. Präferenzstörung, Paraphilie**

Bei sexuell anormalem Verhalten wird zwischen Präferenzstörungen und Paraphilien unterschieden. Präferenzstörungen sind sexuelle Verhaltensweisen wie Fetischismus, oder Transvestismus, die keine andere Person schädigen, sofern man die Perversität auslebt.

Unter einer Paraphilie hingegen versteht man die sexuell devianten Verhaltensweisen, welche von strafrechtlicher Relevanz sind, wie zum Beispiel der sexuelle Sadismus oder die Pädokriminalität. Um eine Paraphilie aus klinischer Sicht zu identifizieren, muss der Betroffene die oben beschriebenen Diagnosekriterien des ICD 10 erfüllen.

Die Paraphilien werden weiterhin differenziert in exklusive und nicht exklusive Paraphilien. Eine exklusive Paraphilie äußert sich darin, dass die betroffene Person nur noch durch die perversen Fantasien sexuell erregt werden kann. Eine nicht exklusive Paraphilie ist dadurch klassifiziert, dass die betroffene Person auch durch nicht paraphile Reize sexuell erregt werden kann.<sup>19</sup>

Im Ergebnis dieser Differenzierung können die oben definierten Störungen der Sexualpräferenz als Paraphilien beurteilt werden.

---

<sup>18</sup> Vgl.: Schulte-Markwort, M. (Hrsg.) (2002), Störungen der Sexualpräferenz, in: Cross walk ICD 10-DSM IV Klassifikation psychischer Störungen: eine Synopsis

<sup>19</sup> Vgl.: Fiedler (2004), in: Gallasch- Nemitz, F.(Hrsg.) (2015): Ursachen von Sexualdelinquenz, in: Ansätze zur Optimierung statistischer Risikoprognosen bei Sexualdelinquenz, S. 13-14

Die Feststellung einer Sexualstörung aus klinischer Sicht beinhaltet jedoch nicht die Strafbarkeit nach dem deutschen Rechtssystem. Die Diagnose ist straffrei, weshalb auch die Differenzierung des Begriffes pädosexuell, als straffreie Sexualpräferenz, und pädokriminell als delinquente Verhaltensweise in meinen Ausarbeitungen Anwendung findet.

## **5. Persönlichkeitsprofile**

Die Persönlichkeitsprofile sexualdelinquenter Pädosexueller sind differenziert zu betrachten. Auffällig ist, dass jeder zweite Tatverdächtige bereits polizeilich in Erscheinung getreten ist.<sup>20</sup> Im Fall von Bartsch ist die genannte Zahl zu belegen. Dieser fiel bereits im Vorfeld seiner Straftaten durch kleinere sexualisierte Gewaltdelikte auf.<sup>21</sup>

### **5.1. Fixierter Typus**

Der fixierte Typus, auch kernpädophil genannt, lehnt den sexuellen Kontakt zu gleichgeschlechtlichen Geschlechtspartnern ab und bevorzugt lediglich Kinder als Sexualpartner. Die Ablehnung des Geschlechtsverkehrs mit gleichaltrigen Partnern kann verschiedene Ursachen haben. Beispielsweise können Minderwertigkeitsgefühle zu gleichaltrigen Personen der Grund für die kernpädophile Orientierung darstellen.<sup>22</sup> Die Gruppe der kernpädophilen Täter präferiert ein Geschlecht und zeigt in der Regel die Vorliebe für eine bestimmte Altersklasse. Der Kriminologe Thomas Feltes nennt die Altersgruppen von 7-11 und von 11-14 Jahre.<sup>23</sup>

### **5.2. Regressiver Typus**

Die zweite Tätergruppe stellt der regressive Tätertypus dar. Dessen sexuelle Präferenz divergiert vom fixierten Typus dahingehend, dass dieser den libidinösen Kontakt zu gleichgeschlechtlichen Partnern präferiert. Bedingt durch Stress- Situationen oder ähnlich intensive Ursachen in Kombination mit einem Mangel an Alternativen für Bewältigungsstrategien nutzt der regressive Tätertypus die Kindesmisshandlung als Mittel der Stressregulation. Während der Tat weisen die Täter häufig eine Alkohol-

---

<sup>20</sup> Vgl.: Clages, H./ Zeitner, I. (3. Auflage 2016): Täter, in: Kriminologie Für Studium und Praxis, S. 249

<sup>21</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 56

<sup>22</sup> Vgl.: Clages, H./ Zeitner, I. (3. Auflage 2016): Individuelle Bedingungen, Der fixierte Tätertyp, in: Kriminologie Für Studium und Praxis, S. 250

<sup>23</sup> Feltes, T. (2006-2017): Pädophilie, in: Krimlex.de (zitiert aus: Stiels- Glenn, M.) [http://www.krimlex.de/artikel.php?KL\\_ID=234](http://www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234) (Dateizugriff am 18.04.2017, 09:00 Uhr), Z. 28-43

oder Drogenintoxikation auf.<sup>24</sup> Durch den sexuellen Kindesmissbrauch demonstrieren die Personen die Überlegenheit im Machverhältnis gegenüber dem Opfer.<sup>25</sup>

### 5.3. Soziopathischer Typus

Den dritten festgelegten Tätertypus bildet die Kategorie des soziopathischen Pädosexuellen. Diese Gruppierungen kennzeichnet ein erhöhtes Maß an dissozialem Verhalten. Durch gewaltvolle Sexualdelinquenz bringen die pädokriminellen Straftäter eine abwertende Haltung dem Kind gegenüber zum Ausdruck. In der Nachtatphase fehlt es den Tätern an Schuldgefühlen. Ursächlich hierfür könnte die Hypothese sein, dass soziopathische pädokriminelle die Kinder als Ursache persönlicher Probleme verstehen.<sup>26</sup>

## **6. Lebenslauf von Jürgen Bartsch**

Der unter dem Namen Jürgen Bartsch bekannte Sexualverbrecher ist am „6.11.1946 um 09 Uhr 50 Minuten zu Essen, in den Städtischen Krankenanstalten“<sup>27</sup> unter dem Namen Karl Heinz Sadrozinski geboren. Der leibliche Vater, Friedrich Sadrozinski, ist im Krieg gefallen. Die leibliche Mutter, Anna Sadrozinski, geborene Liedtke, ist einige Tage nach der Entbindung verstorben.<sup>28</sup>

Die ersten elf Monate seines Lebens blieb das verwaiste Kind „Karl Heinz Sadrozinski“ auf der Neugeborenen- Station der Krankenanstalt, bevor es durch das kinderlose Ehepaar Bartsch adoptiert wurde.<sup>29</sup>

Die Adoptivmutter Gertrud Bartsch besuchte das Klinikum nach der Entbindung der Anna Sadrozinski, da eine Totaloperation an ihr vorgenommen wurde. Dem zu Folge konnte der Kinderwunsch der Eheleute Bartsch nicht erfüllt werden.<sup>30</sup> Daher adoptierten diese das Waisenkind und benannten es Jürgen Bartsch.

Gerhard Bartsch und Gertrud Bartsch besaßen eine eigene Metzgerei in Essen Katernberg. Die ersten Jahre wohnte die Familie dann in der Goethestraße in Essen- Holsterhausen, bevor sie nach Langenberg (damals

---

<sup>24</sup> Vgl.: Universität Hamburg Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Sexualdelinquenz. <http://www.kriminologie.uni-hamburg.de/wiki/index.php/Sexualdelinquenz>. (Dateizugriff am 18.04.2017, 10:00 Uhr)

<sup>25</sup> Vgl.: Clages, H./ Zeitner, I. (3. Auflage 2016): Individuelle Bedingungen, Der regressive Tätertyp, in: Kriminologie Für Studium und Praxis, S. 250-251

<sup>26</sup> Vgl.: Universität Hamburg Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Sexualdelinquenz. <http://www.kriminologie.uni-hamburg.de/wiki/index.php/Sexualdelinquenz>. (Dateizugriff: 18.04.2017, 09:10 Uhr)

<sup>27</sup> Geburtsurkunde (Nr. 882 8.11.1946), in: Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Moor, P. (2003): Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 23, Z.1-2

<sup>28</sup> Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Lagenberg, in 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>29</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 25 Z. 15-18

<sup>30</sup> ebd., S. 25

38500 Einwohner)<sup>31</sup> in die Finkenstraße in die dortige Wohnsiedlung „Glaube und Tat“ umgezogen ist.<sup>32</sup>

Im Herbst 1951 bis zum Frühjahr des Jahres 1952 besuchte das Kind den St. Ludgerus Kindergarten in Essen Rüttenscheid<sup>33</sup>, bevor Bartsch im April 1953 auf der Bardeleben- Volksschule in Essen Holsterhausen eingeschult wurde. Im April 1957 ist Jürgen Bartsch in das Kinderheim „Wiesengrund“ eingezogen.<sup>34</sup> Im April 1958 wurde dieser in das Schulinternat der Salesianer Don Bosco Marienhausen versetzt.<sup>35</sup> Bei dem Internat handelt es sich um eine streng katholisch geprägte Schule.<sup>36</sup> Bartsch berichtet, dass er durch den aggressiven Pater Pützlitz, welcher in dieser Zeit verantwortlich für die Erziehung des Bartsch war, mittels Masturbation sexuell misshandelt worden sei.<sup>37</sup> Gegen Pater Pützlitz stellte Jürgen Bartsch am 25.06.1971 Strafantrag.<sup>38</sup> Aus dem Internat flüchtete Bartsch zwei Mal. Nach dem zweiten Versuch ist ihm die Wiederaufnahme auf das Internat verwehrt worden und besuchte anschließend von Herbst 1960 bis zum März 1961 die Gemeinschaftsschule in seiner Heimatsiedlung.

Seinen letzten Schulabschnitt absolvierte Jürgen Bartsch von April 1961 bis April 1964 an der Berufsschule in Essen, wo er den Beruf des Metzgers erlernte.<sup>39</sup>

Den Wunsch Metzger zu werden äußerte Bartsch niemals selber. Aus den Aussagen des Metzgerausbilders und des Vaters von Bartsch geht hervor, dass Jürgen Bartsch nicht den Wunsch geäußert habe, sondern dass es die Entscheidung des Vaters gewesen sei, dass Jürgen Bartsch Metzger werde.<sup>40</sup> Seine Adoptivmutter äußerte vor Gericht, dass sie ihren Sohn als zu sensibel ansehe um Metzger zu sein.<sup>41</sup>

---

<sup>31</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 55

<sup>32</sup> Moor, P. (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 12

<sup>33</sup> ebd., S. 64

<sup>34</sup> Vgl.: Bartsch, J. (01.05.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 113

<sup>35</sup> ebd., S. 113

<sup>36</sup> Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Lagenberg, in: 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>37</sup> Bartsch, J. (25.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 144, Z. 28-32

<sup>38</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Briefe VI, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 397

<sup>39</sup> Vgl.: Bartsch, J. (01.05.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 113

<sup>40</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 61-62

<sup>41</sup> ebd.S. 67

### 6.1. Die Taten

Jürgen Bartsch tötete im Verlauf seiner kriminellen Karriere vier Jungen im Alter von acht bis dreizehn Jahre.<sup>42</sup>

Das erste Opfer war Klaus Jung.<sup>43</sup> Diesen sprach Bartsch auf einem Kirmesplatz in Essen Huttrop am 31.03.1962 unter dem Vorwand an, dass er ein Detektiv sei. Der damals acht jährige Klaus Jung folgte Bartsch bis in die Höhle an der Heeger Straße in Langenberg. Dort erschlug Jürgen Bartsch das Kind mit einer Schreckschusspistole.<sup>44</sup>

Nach dieser Straftat folgte eine Pause von drei Jahren, bis es am 05.08.1965 zu einer weiteren Straftat zum Nachteil des dreizehn jährigen Peter Fuchs gekommen ist.<sup>45</sup> Diesen fesselte Bartsch in einem mitgeführten Kraftfahrzeug und erwürgte diesen anschließend in dem ehemaligen Luftschutzstollen.<sup>46</sup>

Die Leiche des Peter Fuchs verscharrte er erst am 14.08.1965 in dem Stollen, als es zur nächsten Tat gekommen ist. An diesem Datum transportierte Bartsch den zwölf jährigen Ulrich Kahlweiß<sup>47</sup> erneut in einem mitgeführten Pkw von einem nahe gelegenen Kirmesplatz zu dem Stollen in Langenberg. Ulrich Kahlweiß kam durch stumpfe Gewalteinwirkung unter Anwendung eines Steinbrockens durch Jürgen Bartsch zu Tode.<sup>48</sup>

Das letzte Todesopfer fand Bartsch am 06.05.1966 in Manfred Graßmann.<sup>49</sup> Diesen erwürgte Bartsch in dem Luftschutzstollen.<sup>50</sup>

Seinen letzten Versuch ein Kind zu töten unternahm Bartsch am 18.06.1966. An diesem Tag quälte und misshandelte Bartsch den bereits im Stollen gefesselten Peter Freese. Bartsch verlies den Bunker, um rechtzeitig beim familiären Abendessen zu erscheinen, damit die Eltern keinen Verdacht schöpfen können. Innerhalb dieses Zeitraumes konnte das damals 14 jährige

---

<sup>42</sup> Vgl.: Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Langenberg, in: 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>43</sup> ebd.

<sup>44</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 9- 10

<sup>45</sup> Vgl.: Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Langenberg, in: 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>46</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 10

<sup>47</sup> Vgl.: Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Langenberg, in: 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>48</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 10

<sup>49</sup> Vgl.: Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Langenberg, in: 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>50</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 10

Opfer unter zur Hilfenahme einer aufgestellten Kerze die Fußfesseln durchtrennen.<sup>51</sup>

Drei Tage nach der Flucht des Peter Freese nimmt die Polizei den Sexualstraftäter am 21.06.1966 im elterlichen Wohnhaus fest.<sup>52</sup>

Die verschiedenen Tatabläufe wiesen objektiv betrachtet individuelle Handlungsverläufe auf. Die Hauptprozedur erwies sich in den divergierenden Taten jedoch als analog. Demnach lockte Bartsch seine Opfer unter Vorwänden in den Bunker, welche die zentrale Rolle in seinen sexuellen Phantasien spielte. Anschließend fesselte dieser die Kinder mit Schinkenschnur aus der hauseigenen Metzgerei und machte diese unter Anwendung von Gewalteinwirkung gefügig. Nachfolgend manipulierte er an den eigenen Genitalien oder aber denen des Opfers, um die Kinder anschließend mittels erwürgen oder erschlagen zu exekutieren. Im Anschluss daran befriedigte Bartsch den Kernpunkt seiner Paraphilie und zerstückelte die kindlichen Opfer mittels eines Fleischermessers aus der Metzgerei der Eltern.<sup>53</sup> An dieser Stelle sind unterschiedliche Herangehensweisen festzustellen. Einerseits leerte Bartsch die Korpusse der Opfer aus, oder aber er trennte Gliedmaßen ab. In eigenen Fällen enthauptete dieser die Opfer, kastrierte diese oder Schnitt Fleischstücke aus den Schenkeln heraus, um an diesen zu riechen. Der Versuch des postmortalen analen Koitus blieb jedoch vergeblich.<sup>54</sup>

Die Gemeinsamkeit der Tathandlungen ist im Zerschneiden der Leichen und dem anschließenden Begutachten der Leichenteile zu erkennen. Die Taten des Jürgen Bartsch sind durch die mediale Welt publiziert unter dem Pseudonym des „Kirmesmörders“ bekannt geworden, da Bartsch seine Opfer vorwiegend auf regionalen Kirmesplätzen angetroffen hat.

## 6.2. Der Prozess

Der Prozess gegen Jürgen Bartsch begann am 30.11.1967 am Wuppertaler Landgericht unter der Leitung des damaligen Landgerichtsdirektors Dr. Walter Wülfing. Der erste Prozess tagte über zwei Wochen montags, mittwochs und freitags.<sup>55</sup> Am 15.12.1967 wurde Jürgen Bartsch durch das Wuppertaler Landgericht nach Erwachsenenstrafrecht zu fünf Mal

---

<sup>51</sup> Vgl.: Heske, S. (10.11.2016): Der Serienmörder von Langenberg, in: 50 Jahre WAZ Velbert

<sup>52</sup> ebd.

<sup>53</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 48

<sup>54</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 47- 48

<sup>55</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S.

lebenslänglicher Haftstrafe verurteilt.<sup>56</sup> Dieses Urteil ist aus strafrechtlicher Sicht jedoch anzuzweifeln. Zum Zeitpunkt der Verurteilung ist Jürgen Bartsch 19 Jahre alt gewesen und gilt somit im deutschen Strafrecht nicht als erwachsene Person, sondern als heranwachsende Person.<sup>57</sup> Jürgen Bartsch legte gegen das Gerichtsurteil Rechtsmittel ein, so dass am 06.04.1971 in Düsseldorf neu über das Strafmaß gerichtet worden ist.<sup>58</sup> In zweiter Instanz sind Jürgen Bartsch die Rechte als Heranwachsender vor Gericht zugesprochen worden, so dass er nach dem Jugendstrafrecht verurteilt worden ist. Demnach lautete seine Strafe 10 Jahre Justizvollzugsanstalt mit anschließender Sicherheitsverwahrung.<sup>59</sup>

Günther Zick ist im ersten Prozess gegen Jürgen Bartsch Richter am Wuppertaler Landgericht gewesen. Dieser revidiert das getroffene Urteil im Nachhinein und stellt die Ursache des unrechtmäßigen Urteils des Ersten Prozessgeschehens in Wuppertal dar. Demnach habe im Mittelpunkt des ersten Prozessverlaufes der Umstand im Raume gestanden, dass die Einzigartigkeit der Verbrechen von Bartsch im Vordergrund gestanden habe.<sup>60</sup> Darüber hinaus fokussierte sich die Medienwelt und damit einhergehend eine breite Masse der Bevölkerung auf den Prozessverlauf, so dass der Druck, welcher durch das öffentliche Interesse auf das Gericht wirkte immens war.<sup>61</sup>

Am 15.11.1972 ist der damals 21 jährige inhaftierte Bartsch in die geschlossene Abteilung des Landeskrankenhauses in Eickelborn (Teil der Stadt Lippstadt im Kreis Soest) verlegt worden.<sup>62</sup>

### 6.3. Die Hochzeit

In dem psychiatrischen Krankenhaus lernte Bartsch die Krankenschwester Gisela Deike kennen, welche er am 02.01.1974 geheiratet hat.<sup>63</sup>

An dieser Stelle ist eine Kontroverse im Leben Bartschs zu erkennen. Im Rahmen einer psychologischen Befragung äußerte Bartsch, dass er

---

<sup>56</sup> Vgl.: Moor, P (2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 69

<sup>57</sup> Vgl.: §1 Abs. II Jugenschutzgesetz

<sup>58</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 16

<sup>59</sup> N.N. (WDR): 06. April 2006- Vor 35 Jahren: Zweites Urteil gegen Sexualmörder Jürgen Bartsch. <http://www1.wdr.de/impressum/index.html>. (Dateizugriff: 28.04.2017, 16:45Uhr)

<sup>60</sup> Vgl.: Zick, G. in: Moor, P. (2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 83

<sup>61</sup> Vgl.: Moor, P (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders. S. 13

<sup>62</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 17

<sup>63</sup> Vgl.: Isenberg, S.: Women who love men who kill, in: Der Spiegel (02.09.1991). <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13491051.html>. (Dateizugriff: 28.04.2017, 19:50 Uhr)

homosexuell sei. Diese Homosexualität sei so stark, dass er nicht in der Lage sei, für Mädchen Gefühle entwickeln zu können.<sup>64</sup> Demnach ist die Beziehung zu seiner Ehefrau nicht als sexuelle Neuorientierung des Delinquenten zu verstehen. Jürgen Bartsch brachte mit der Hochzeit den manifestierten Wunsch einer stabilen, auf Vertrauen aufbauenden interpersonellen Beziehung zum Ausdruck. Dieses Bedürfnis äußert Bartsch auch in Bezug auf das Verhältnis zu seiner Therapeutin Frau Dr. Suhr. Das Verhältnis bezeichnet Bartsch auf Grund der glaubhaften Empathie der Ärztin als Mutter- Sohn Verhältnis.<sup>65</sup>

### 7. Entwicklung sadistischer Präferenzen

Der Begriff des Sadismus stammt von dem französischen Autor Marquis de Sade, dessen Romane pornographische Inhalte mit diversen Gewaltphantasien mischte. Der deutsche Psychiater Krafft- Ebing verwendete den Begriff des Sadismus in seinen Ausarbeitungen, sodass sich dieser in der deutschen Wissenschaft etablierte.<sup>66</sup>

Der Sadismus stellt im Falle Bartsch einen Kernpunkt seiner Delinquenz dar. Seiner individuellen Selbsteinschätzung zur Folge definiert er sich als nicht aggressive Person, die erst durch persönliche sexuelle Präferenzen aggressive Verhaltensweisen entwickelt.<sup>67</sup> Demzufolge sieht Bartsch die Verantwortung für die sadistischen Präferenzen in seinem Triebverhalten. In einem persönlichen Brief erläutert Bartsch, dass ihm bei der Tatausführung die Angst und die Schreie des Kindes wichtig gewesen seien. Sofern die kindlichen Opfer nicht gewimmert und um Gnade gebettelt hätten, sei das Kind für seine Tatausführung uninteressant gewesen.<sup>68</sup>

Auf Grundlage dieser Äußerung kann festgestellt werden, dass es sich bei Jürgen Bartsch um einen soziopathischen Tätertypus handelt, dessen dissoziale Denkmuster durch seine Taten zum Ausdruck gebracht werden. An dieser Stelle kommt der in der Einleitung determinierte Umstand zum Tragen, dass keine theoretische Überlegung auf einen originalen Sachverhalt in vollem Umfang Anwendung findet. Der definierte Typ des soziopathischen Täters kennzeichnet, dass dieser in der Nachtatphase keine Schuldgefühle hat. Jürgen Bartsch hingegen äußert, dass dieser immense

---

<sup>64</sup> Vgl.: Bartsch, J. (15.01.1970), in: Moor, P. (2003): Psychogenes Inventar des Jürgen Bartsch, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 268

<sup>65</sup> Vgl.: Bartsch, J. (11.10.1973), in: Moor, P. (2003): Briefe XI, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 448

<sup>66</sup> Vgl.: Eulenburg, A. (1902): Erklärung und Ableitung der Begriffe „Sadismus“ und „Masochismus“. Ihr Wesen, ihre Bedeutung. Active und passive Allogagnie., in: Sadismus und Masochismus, S 1

<sup>67</sup> Vgl.: Bartsch, J. (1969), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbild eines Kindermörders, S. 88, Z.2-3

<sup>68</sup> Vgl.: Bartsch, J. (16.04.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbild eines Kindermörders, S. 103



Probleme mit der Realisierung seiner Taten gehabt habe.<sup>69</sup> Dennoch trifft die Definition des soziopathischen Tätertypus auf Bartsch mit Einschränkungen zu.

Der Planungsgrad sadistischer pädokrimineller Personen in Bezug auf die Tat ist hoch und das Risiko von Tötungsdelikten ist bei der Tatausübung immens. Die Fixierung des Täters auf die Reaktion des Opfers auf Schmerzreize, dessen Erscheinungsformen sich in physischer, wie auch in psychischer Gewalt zeigen können, setzt dabei die Grundvoraussetzung für einen sadistischen Tätertypus voraus.<sup>70</sup>

Den beschriebenen Planungsgrad erkennt man gut an dem Handeln von Jürgen Bartsch. Dieser hat nach Angaben des Gerichtes einen „Generalplan“<sup>71</sup> entwickelt, um die Taten durchführen zu können. Den Mittelpunkt seines Plans stellt dabei der auf der Heeger Straße gelegene ehemalige Luftschutzbunker dar.<sup>72</sup> Die zentrale Handlung seiner sadistischen Phantasien stellte das Schneiden des Fleisches dar. Nach persönlichen Aussagen, welche dieser im Rahmen des Prozesses geäußert hat, gibt er an, dass die sexuelle Stimulation nicht durch sexuelle Handlungen mit den Kindern erfolgte. Den Klimax der sexuellen Erregung erreichte Jürgen Bartsch beim Schneiden des Fleisches. Seiner sexuellen Phantasie zur Folge sollte das Kind noch leben, während der Bauchraum des Opfers aufgeschnitten wird.<sup>73</sup>

Diese Aussagen zu den persönlichen delinquenten Verhaltensweisen können als Beweis gewichtet werden, dass es sich bei Jürgen Bartsch um einen sadistischen Pädokriminellen handelt.

Daraus ergibt sich die Fragestellung, wie ein Individuum sadistisch deviantes Verhalten generiert.

### 7.1. Hypothese nach Brocher

Die antisoziale Präferenz eines sadistischen Pädokriminellen kann als spiegelbildliches Handlungsgerüst persönlicher Erfahrungen in dessen Entwicklungsprozess interpretiert werden. Der Täter fasst gemäß diesem Erklärungsansatzes das Opfer als Objekt auf, an dem Ängste der Kindheit

---

<sup>69</sup> Vgl.: Bartsch, J. (13.09.1966), in: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 31

<sup>70</sup> Vgl.: Gallwitz, A./ Paulus, M. (1. Auflage 2009): Sadistische Täter, in: Pädokriminalität weltweit, Sexueller Kindesmissbrauch, Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornographie, S. 158

<sup>71</sup> Bartsch, J. (25.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbild eines Kindermörders, S. 143, Z. 13

<sup>72</sup> Vgl.: Bartsch, J. (25.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbild eines Kindermörders, S. 143

<sup>73</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbild eines Kindermörders, S. 48, Z.13-21

verarbeitet werden. Dabei steht das Motiv der Rache als vorantreibender sadistischer Trieb.<sup>74</sup>

Bartsch gibt wiederholt im Rahmen von Briefen und im Verlauf des Prozesses an, dass er im Kinder- und Jugendalter intensiv von seiner Mutter geschlagen worden sei. In Folge dieser wiederholt getroffenen Aussage kann die Hypothese generiert werden, dass die sadistische Paraphilie als Resultat der wiederkehrenden physischen und psychischen Erniedrigung zu verstehen ist.

Darüber hinaus äußert Bartsch, dass er im Unterbewusstsein das Gefühl habe „für alle Jungen, zumal Schuljungen, einen abgrundtiefen Haß zu empfinden!“<sup>75</sup> Dieser Hass, stelle eine „Zuneigung aus sexuellen erotischen Trieben“<sup>76</sup> dar.

Wilfried Rasch äußert in einem Kommentar, dass die immense Gewaltanwendung als Kommunikationsmöglichkeit genutzt werde. Auf diese Instanz der interpersonellen Informationsübermittlung werde jedoch erst zurückgegriffen, wenn die betroffene Person zu akzeptierten sozialen Interaktionen nicht befähigt ist.<sup>77</sup>

Das Motiv der Rache als Begründung des sadistischen Triebes kann also mit Hilfe dieser Aussagen belegt werden, so dass auf diese Weise die Ursache des sadistischen Verhaltens im interpersonellen Kontakt der individuellen Entwicklungsgeschichte zu verorten ist.

## 7.2. Hypothese nach Ferichel

Ein weiterer Erklärungsansatz ist darin begründet, dass der Aggressor auf Grund individueller Ängste bezüglich interpersoneller sexueller Verhaltensweisen die Gewaltanwendung als Schutzmechanismus anwendet.

Insofern wird dem Gegenüber durch den offensiven Angriff die Möglichkeit genommen, dass dieser selbst den Aggressor angreifen könnte. Demzufolge kann die Gewaltanwendung als Verhaltenskonstrukt der Regulation sexueller Hemmnisse interpretiert werden.

Darüber hinaus sieht der Täter in der Anwendung von Gewalt auch die Möglichkeit, sein persönliches Machtverhältnis zu seinem Opfer zu definieren.<sup>78</sup>

---

<sup>74</sup> Vgl.: Brocher, T.: Psychoanalyse des Jürgen Bartsch, in: Moor, P. (2003): Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 51

<sup>75</sup> Bartsch, J. (25.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 141, Z.23-25

<sup>76</sup> ebd., S. 141, Z. 33-34

<sup>77</sup> Vgl.: Wilfried Rasch, in: Moor, P. (2003): Nachspiel, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 469

<sup>78</sup> Vgl.: Otto Ferichel, The Psychoanalytic Theory of Neurosis, in: Moor, P. (2003): Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 50-51

Die Hypothese, dass Jürgen Bartsch durch seine sadistischen Präferenzen ein Machtgefüge zu seinem Vorteil generieren wollte, lässt sich mit Hilfe seiner Aussage stützen, dass er vor seinem kriminellen Werdegang an Minderwertigkeitskomplexen gelitten habe.<sup>79</sup>

Im Ergebnis der vorgestellten Denkmuster ist festzuhalten, dass die Genese einer sadistischen Paraphilie in der individuellen Entwicklung eines sadistischen Sexualstraftäters verortet werden kann. Die Analyse des Psychoanalytikers Brochers trifft auf den Sachverhalt des Jürgen Bartsch zu, da dieser als Psychoanalytiker im Rahmen des Prozesses den Fall mitbearbeitet hat.<sup>80</sup> Aber auch die unabhängig von Bartsch aufgestellte These Otto Ferichels beinhaltet Denkansätze, die mit Hilfe des Sachverhaltes Bartschs, wie oben beschrieben, belegt werden können.

#### **8. Four Preconditions Model of sexual Abuse**

Der amerikanische Sozialwissenschaftler Finkelhor bemängelt in seinen theoretischen Überlegungen bezüglich der Genese sexueller Perversitäten, dass keine Theorie die sozialen Strukturen eines Opfers sexueller Gewalt hinterfragt. Unter anderem sei der Grund hierfür in der Entwicklung der Theorien zu suchen. Diese wurden durch Psychologen unter Einbeziehung isolierter Strafgefangener entwickelt, mit dem primären Ziel, verbesserte therapeutische Bedingungen in Justizvollzugsanstalten zu schaffen. Finkelhor möchte mit dem „Four- Preconditions Model of sexual Abuse“ eine optimierte Theorie formulieren, um die neuesten Erkenntnisse verschiedener Wissenschaftsbereiche in einem Modell wiedergeben zu können, mit dem Ziel die Vorbedingungen eines Sexualtäters für sexuellen Missbrauch zu erläutern. Zu diesem Zweck definiert der Autor vier wesentliche Kernpunkte, die zum Vorfall des sexuellen Kindesmissbrauchs führen können. Im Rahmen dessen werden nicht nur entwicklungspezifische Aspekte des Täters behandelt. Weiterführend untersucht Finkelhor in seiner Theorie die sozialen Gefüge eines potentiellen Opfers und die damit einhergehenden individuellen Bedingungen, die das Kind vor sexuellem Missbrauch schützen oder aber gefährden können.<sup>81</sup>

---

<sup>79</sup> Vgl.: Bartsch, J. (25.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S.141

<sup>80</sup> Vgl.: Moor, P.(2003): Der erste Prozeß, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 51

<sup>81</sup> Vgl.: Finkelhor, D. (1984): Chapter 5- Four Preconditions: A Model, in: Child Sexual Abuse, S. 53-54

### 8.1.1. Precondition 1: Motivation To Sexually Abuse

Die erste Voraussetzung erkennt der Autor in der individuellen Motivation einen sexuellen Missbrauch zu begehen. Zur Bildung dieser inneren Haltung determiniert Finkelhor drei Aspekte, die als Anstoß einer sexuellen Missbrauchshandlung gewertet werden können. Zum einen weisen Delinquente eine emotionale Deckungsgleichheit mit ihrem Opfer auf. Dadurch bedingt kann das kindliche Opfer die sexuellen Bedürfnisse der Straftäter erfüllen.

Als zweiten Aspekt definiert Finkelhor die sexuelle Erregung durch das Kind. Diese werden auf Grund der sexuellen Fixierung der Täter zum Inbegriff der Sexualität idealisiert.

Zuletzt benennt der Autor eine Blockade alternativer sexueller Befriedigungsvarianten als Motivationsfaktor für sexuellen Missbrauch an Kindern. Sofern konventionelle Sexualpraktiken gehemmt oder aber abgelehnt werden, fördert dieses Verständnis der Sexualität den Kindesmissbrauch.

Abschließend stellt Finkelhor für die Entwicklung der ersten Voraussetzung seiner Theorie fest, dass die drei genannten Motivationsursprünge nicht zwangsläufig parallel auftreten müssen. Demnach könne jede der klassifizierten Voraussetzungen den Ursprung der Motivation zu einer Sexualstraftat an einem Kind provozieren.<sup>82</sup>

### 8.1.2. Bezug zu Bartsch

Fraglich ist, ob die definierten Überlegungen der ersten Vorbedingung auf die Lebenswelt von Bartsch zutreffend sind. In seinen Briefen an den amerikanischen Journalisten Paul Moor erörtert Bartsch persönliche Lebensumstände, die auf die drei oben genannten Vorbedingungen anzuwenden sind.

Bartsch äußert in seinen Briefen, dass er sich wünsche, niemals erwachsen geworden zu sein. Sein Wunsch noch einmal ein Kind zu sein, hat sich in seinen Denkstrukturen manifestiert. Anhand dieser Aussagen kann die emotionale Deckungsgleichheit von Bartsch mit kindlichen Sexualpartnern erörtert werden.

Darüber hinaus ist Bartsch in seiner Sexualität auf Kinder fixiert. „Er war ja kein Kind mehr, und außerdem gar nicht mein ‘Typ‘.“<sup>83</sup> Bartsch konkretisiert das ideale Erscheinungsbild eines Kindes dahingehend, dass er den Kontakt zu Jungen mit Sommersprossen und roten Haaren ablehne.

---

<sup>82</sup> Finkelhor, D. (1984): Chapter 5- Four Preconditions, Precondition I: Motivation To Sexually Abuse, in: Child Sexual Abuse, S. 54-55

<sup>83</sup> Bartsch, J. (15.01.1970): in: Moor, P.: Psychogeneses Inventar des Jürgen Bartsch, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörder, S.257, Z. 26-27

Zusätzlich präferierte Bartsch keine Personen, die korpulent oder von magerer Erscheinung waren.<sup>84</sup>

Der Sexualverbrecher verfestigte in seinen sexuellen Phantasien die Erotik eines Jungen dahingehend, dass Bartsch bei Anwesenheit eines Jungen auf Grund hormoneller Reaktionen seines Körpers mit erhöhtem Puls, Atemnot und Schweißausbrüchen reagierte.<sup>85</sup> Auch die Blockade alternativer Sexualpräferenzen trifft auf Bartsch zu. Wie oben beschrieben, bevorzugt Bartsch den Kontakt zu Jungen. Den heterosexuellen Kontakt meidet Bartsch gänzlich. Bei dem Versuch mittels heterosexueller Prostitution seiner Homosexualität entgegen zu wirken, empfand er diese sexuellen Erfahrungen als negativ.<sup>86</sup>

Demzufolge bleibt im Ergebnis festzuhalten, dass die erste Vorbedingung von Finkelhor auf den Sachverhalt von Bartsch Anwendung findet.

### 8.2.1. Preconditon II: Overcoming Internal Inhibitors

Die zweite Voraussetzung zur Genese sexuell devianter Verhaltensweisen erkennt Finkelhor in der Überwindung interner Hemmnisse. Als Grundvoraussetzung wird die Annahme geäußert, dass jedes Mitglied einer Gesellschaft über interne Hemmnisse verfügt, die den sexuellen Kontakt zu Kindern verhindern. Die fehlende Hemmung stellt von daher einen Kernpunkt bezüglich des Auftretens von perversen Verhaltensweisen dar. Durch den Mangel des internen Widerstandes können die oben definierten Motivationsstrukturen gefördert werden.

Der Verlust der persönlichen Barriere kann temporär auftreten, oder aber als manifestierte Haltung artikuliert werden. Der konstant anhaltende Mangel könnte bei kernpädophilen Tätern diagnostiziert werden.

Bei Personen, welche eine temporäre Schwäche interner Hemmnisse aufweisen sind situative, individuelle sowie soziokulturelle Faktoren für den Mangel zu determinieren. Unter individuellen, situativen Einflüssen ist beispielhaft eine Alkoholintoxikation oder aber eine Impulskontrollstörung als Ursache für das temporäre Fehlen interner Gehemmtheit zu bezeichnen. Unter sozialen Einflussfaktoren kann unter anderem eine schwache strafrechtliche Sanktionierung von Sexualstraftätern verstanden werden.<sup>87</sup> Dieser Tätergruppe ist vorwiegend der regressive Tätercharakter zuzuordnen.

---

<sup>84</sup> Vgl.: Bartsch, J. (16.04.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 102

<sup>85</sup> ebd. S.102

<sup>86</sup> Moor, P. (2003): Der erst Prozeß, in Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 58

<sup>87</sup> Vgl.:Finkelhor (1984): Chapter 5- Four Preconditions: A Model, Table 5-1 Preconditions For Sexual Abuse, Precondition II: Factors Predisposing to Overcoming Internal Inhibitors, in: Child Sexual Abuse S 56

Weiterhin erklärt Finkelhor, dass das Defizit interner Gehemmtheit nicht als alleiniger Grund für Straftaten zum Nachteil der sexuellen Selbstbestimmung von Kindern zu verstehen ist. Der Einfluss äußerer Einflüsse auf die Sexualstraftäter durch die Gesellschaft ist immens. Demnach könne bei einem Mangel interner Gehemmtheit die Sexualstraftat durch den äußeren Einfluss einer intakten Gesellschaft verhindert werden.<sup>88</sup>

### 8.2.2. Bezug zu Bartsch

Die Überwindung interner Hemmnisse kann bei Bartsch mit der Ansicht von präpubertären Jungen belegt werden. Dieser äußerte, dass er, wie oben definiert, Kinder sexuell idealisiert hat. Darüber hinaus äußert er aber auch, dass er eine von Hass geprägte Haltung gegenüber Jungen vertritt.<sup>89</sup> Sofern man diese Aussagen in Hinblick auf die Vorbedingung zwei interpretiert, kann der Schluss formuliert werden, dass die interne Hemmnis bei Bartsch durch den individuellen Sexualtrieb mit sadistischer Prägung dauerhaft beeinträchtigt war.

### 8.3.1. Precondition III: Overcoming External Inhibitors

Als dritte Kernaussage seiner Theorie erklärt der Autor die Überwindung externer Hemmnisse. An dieser Stelle wertet Finkelhor die Anfälligkeit der Opfer für sexuellen Missbrauch. Dabei beleuchtet dieser vermehrt die sozialen Hintergründe des Opfers.

Im Wesentlichen wird unter externen Hemmnissen definiert, welchen sozialen Einflüssen das kindliche Opfer durch sein Umfeld ausgesetzt ist. Demzufolge werden die interpersonellen Kontakte, über die das Opfer verfügt, als externe Hemmnisse aufgefasst, da Kinder, die isoliert mit einem Defizit an sozialen Kontakten aufwachsen, anfälliger sind, Opfer eines sexuellen Missbrauchs zu werden.<sup>90</sup> Von daher suggerieren Kinder mit stabilen sozialen Kontakten durch das individuelle Auftreten eine selbstbewusstere Haltung. Diese Verhaltensweisen werden von einem potenziellen Sexualstraftäter registriert. Demnach fließt das Verhalten des Kindes maßgeblich in die Entscheidung des Täters ein, das Kind sexuell zu missbrauchen.

Die Bedeutung des mütterlichen Einflusses spielt bei der Entwicklung des Kindes und dem damit einhergehenden Aufbau von schützenden Verhaltensweisen eine erhebliche Rolle. Durch eine erfolgreiche Sensibilisierung der Mutter lernt das Kind Gefahrenmomente besser

---

<sup>88</sup> Vgl.: Finkelhor, D. (1984): Chapter 5- Four Preconditions: A Model, Precondition II : Overcoming Internal Inhibitors, in: Child Sexual Abuse, S. 55-58

<sup>89</sup> Vgl.: Bartsch, J. (24.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 141

<sup>90</sup> Vgl.: Kaufmann, Peck, Tagiuri (1984), in: Finkelhor, D. (1984): Chapter 5: Four Preconditions, Precondition III: Overcoming External Inhibitors, in: Child Sexual Abuse, S. 59

einzuschätzen und potenzielle Missbrauchssituationen zu vermeiden. Die Mutter wird in diesem Konstrukt als Person verstanden, welche im Verlauf der kindlichen Entwicklung körperlich für das Kind erreichbar ist. Darüber hinaus besteht die mütterliche Pflicht auch darin, psychisch sowie emotional der richtigen Entwicklung des Kindes beizusteuern. Sofern diese Unterstützung der Mutter fehlt, kann infolgedessen das Kind anfälliger für sexuellen Missbrauch sein. Neben dem Einfluss der Mutter stellt Finkelhor heraus, dass ebenso der Kontakt zu Geschwistern, Freunden und anderen Bezugspersonen den Fortschritt interpersoneller Kontakte des Kindes fördern kann.

Auch in anderen Studien wird der Einfluss gestörter Familienstrukturen als Risikofaktor für das Kind gewertet, anfälliger für sexuelle Übergriffe zu sein. Die Kinder solcher Familien suchen auf Grund des Mangels an Zuneigung der eigenen Eltern die Nähe, Anerkennung und Aufmerksamkeit von außenstehenden Personen.<sup>91</sup>

Darüber hinaus determiniert der Autor als weiteres Beispiel externer Hemmnisse die Möglichkeit alleine mit dem Opfer zu sein. Demnach werde der sexuelle Missbrauch durch den Umstand gefördert, wenn der Täter ungestört mit dem Kind verkehren kann.<sup>92</sup> An dieser Stelle kommt die Angst des Täters vor Entdeckung zum Tragen.

### 8.3.2. Bezug zu Bartsch

Diese Vorbedingung trifft ebenfalls im Fall Jürgen Bartsch zu. Während seines Aufenthaltes im Strafvollzug verfasste Bartsch eine Hilfestellung für Eltern, wie diese ihr Kind vor potentiellen Sexualstraftaten schützen können.<sup>93</sup> Aus diesen Verhaltensanweisungen kann geschlossen werden, dass Bartsch gelernt hatte, das Verhalten sowie die Körpersprache seiner Opfer zu interpretieren, um sich mit Hilfe der gewonnen Informationen die richtigen Charaktere herauszusuchen.

Auch den zweiten von Finkelhor benannten Kernpunkt externer Hindernisse erfüllt Bartsch. Das Alleinsein mit dem Kind mit einem geringen Grad an Entdeckungsrisiko realisiert Bartsch mit der Nutzung des Luftschutzbunkers an der Heeger Straße.

---

<sup>91</sup> Vgl.: Gold (2000), in: Cloitre, M./ Cohen, L./ Koenen K.(2014): 3.2 Wenn Missbrauch außerhalb der Familie stattfindet: Der Einfluss geringer Fürsorge und eingeschränkter Lernerfahrungen, in: Sexueller Missbrauch und Misshandlung in der Kindheit- Ein Therapieprogramm zur Behandlung komplexer Traumafolgen, S. 48

<sup>92</sup> Vgl.: Finkelhor, D. (1984), Chapter 5: Four Preconditions, Precondition III: Overcoming External Inhibitors, in: Child Sexual Abuse, S. 58-60

<sup>93</sup> Vgl.: Bartsch, J. (ohne Datum): Wie Schütze Ich Mein Kind, in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 124-133

#### 8.4.1. Precondition IV: Overcoming The Resistance of The Child

Als letzten Kernpunkt der aufgestellten Theorie bezeichnet der amerikanische Sozialwissenschaftler Finkelhor die Überwindung des kindlichen Widerstandes.

Dieser Widerstand wird durch das Kind mit seinem individuellen Verhalten und dem persönlichen Auftreten repräsentiert.

Verurteilte Missbrauchstäter haben bei Vernehmungen angegeben, dass sie erkennen würden, welches Kind ein potentielles Opfer darstellt und welches nicht.

Demnach seien Kinder, welche eine emotionale Unsicherheit und Bedürftigkeit nach außen ausstrahlen, erheblich gefährdeter das Opfer eines Missbrauchstäters zu werden.<sup>94</sup> Diese Kinder sind anfälliger als emotional gefestigte Kinder in Bezug auf die Herangehensweise eines Täters. Durch die Hinzuwendung zu dem Kind mit Aufmerksamkeit, Zuneigung, aber auch unter mit Hilfe materieller Widmungen versucht der Täter den Widerstand des Kindes zu brechen.

Weiterhin stellt der Autor jedoch heraus, dass der Bruch des Widerstandes vom Kind vernachlässigt werden kann, wenn es sich um Täter handelt, die gewalttätig vorgehen.

#### 8.4.2. Bezug zu Bartsch

An dieser Stelle ist das Handeln von Bartsch divergent zu beurteilen. Die Kinder kontaktierte Bartsch vermehrt auf Kirmesplätzen. In der Situation des Ansprechens hatte Bartsch bereits den Tatentschluss gefasst, seine sexuelle Perversität mit dem Kind auszuleben. Als Beispiel ist hier anzubringen, dass Bartsch sein erstes Opfer (Klaus Jung) unter dem Vorbehalt in seinen Einwirkungsbereich lockte, dass Bartsch ein Detektiv sei, der einen Auftrag zusammen mit Klaus Jung bearbeiten müsse.<sup>95</sup>

Dieses Verhalten Bartschs diene jedoch dem Grund, dass das kindliche Opfer gemeinsam mit Bartsch die Öffentlichkeit verlässt.

Sobald die Situation ein geringes Entdeckungsrisiko geboten hatte, konnte Bartsch seine paraphilen Neigungen ausleben und der Widerstand des Kindes ist durch massive Gewalteinwirkung und Einschüchterung durch den Täter gebrochen worden.

---

<sup>94</sup> Vgl.: Burton (1969), in: Finkelhor, D. (1984): Chapter 5: Four Preconditions, Precondition IV: Overcoming The Resistance Of The Child, S. 60

<sup>95</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Vorwort, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 9



## **9. An Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending**

In der Literatur werden diverse theoretische Ansätze diskutiert, die versuchen den Ursprung sexueller Gewalt zu erörtern. In verschiedenen wissenschaftlichen Arbeitsbereichen existieren abweichende Interpretationen bezüglich der Genese von deviantem Sexualverhalten. Die Autoren Marshall und Barbaree versuchen mit der „integrated Theorie of the Etiology of Sexual Offending“ eine Theorie zu definieren, welche die verschiedenen wissenschaftlichen Ansichten in einer zentralen Theorie integriert, um auf diese Weise eine allgemeingültige Definition aufzustellen, welche die Ursache für sexuell delinquentes Verhalten erläutert.

Die Autoren begrenzen den Ursachenradius auf drei wesentliche Faktoren. Zu diesen zählen die biologischen Faktoren, Erfahrungen aus der individuellen Entwicklung sowie sozialkulturelle Faktoren und vorübergehende situative Faktoren.

### **9.1.1. Biological Influences**

Nach Auffassung der Autoren besitzt jedes Säugetier, so auch der Mensch, die Neigung zu gewalttätigen sexuellen Verhaltensweisen. Diese Strukturen sind durch Entwicklungsprozesse der Evolutionsgeschichte gegeben. Die Frage die sich daraus ergibt ist, ob eine biologische Basis zu dieser Annahme existiert.

Die Autoren determinieren die Hormonsituation des Individuums als kausale Verantwortung für die Genese sexuell devianter Verhaltensweisen. Demzufolge wird der Ursprung einer Paraphilie in einer biochemischen Reaktion des Körpers verortet.<sup>96</sup>

Einer Studie zu Folge besetzen die Sexualität und die Aggression im Gehirn der Menschen dieselben Rezeptoren, weshalb sie denselben neuronalen Ursprung haben.<sup>97</sup> Demnach wird die Hypothese belegt, dass jeder Mensch die Verknüpfung von Gewalt und Sexualität im Erbmaterial besitzt.

Die Differenzierung der Sexualität mit den hormonellen Reizen des Aggressionsverhaltens erfolgt im Rahmen des hormonellen Reifeprozesses während der pubertären Entwicklungsphase. Durch den Strukturwandel des Hormonhaushaltes während der Pubertät werden Individuen für sexuelle Einflüsse sensibilisiert, wodurch die Bereitschaft für die Genese sexueller Verhaltensweisen und Präferenzen gefördert wird. Aus diesem Grund stellt

---

<sup>96</sup> Vgl.: Marshall, W./ Barbaree, H. (1990): An Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending/ Biological Influences, in: Handbook of Sexual Assault, Issues, Theories, and Treatment of the Offender, S.258

<sup>97</sup> Adams (1968, Mac Lean (1962), in: Marshall, W./ Barbaree, H. (1990): An Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending/ Biological Influences, in: Handbook of Sexual Assault, Issues, Theories, and Treatment of the Offender, S.259

der pubertäre Lebenszyklus die entscheidende Phase dar, um sexuelle Neigungen zu entwickeln.

Die sexuelle Orientierung mit den sozialen und antisozialen Aspekten der Sexualität wird bereits in präpubertären Phasen durch soziale Gefüge und Gesellschaftsfaktoren geprägt. Das Individuum erlernt im Verlauf dieser Entwicklung die Präferenz für gleichaltrige Sexualpartner. Sofern dieser Lernprozess fehlt, kann es im Ergebnis zur Bildung einer Pädophilie kommen. Die Kanalisation der Sexualhormone mit der Isolation des Sexualtriebes und der damit einhergehenden Hemmnis der Aggression in sexuellen Trieben stellt also ein Resümee der individuellen hormonellen Entwicklung dar.<sup>98</sup>

### 9.1.2. Bezug zu Bartsch

Fraglich ist, ob Bartsch durch biologische Einflussfaktoren seine individuellen antisozialen Paraphilien generiert hat.

Eine an Bartsch durchgeführte Hirnstrommessung ergab, dass der Trieb kein Resultat eines Hirnfehlers war.<sup>99</sup> Dieses Ergebnis ist jedoch zurückhaltend im Hinblick auf die in der Theorie verstandenen biologischen Faktoren zu interpretieren. Eine eindeutige Hormonstudie von Bartsch, welche die theoretische Annahme untermauern könnte, liegt nicht vor. Demnach ist nur zu beurteilen, ob durch die persönliche Entwicklungsgeschichte Bartschs die Annahme der hormonellen Fehlentwicklung gedeutet werden kann.

Als Anhaltspunkt hierfür könnten die desolaten Entwicklungsverhältnisse Bartschs während der Pubertät angeführt werden. Im Rahmen des Aufenthaltes in dem streng katholischen Internat Salesianer Don Bosco begegnete Bartsch einer perversen Art des Sexualverständnisses. An dieser Schule war die individuelle Auslebung persönlicher sexueller Präferenzen strikt verboten und wurde bei Zuwiderhandlung mit Gewalt bestraft.<sup>100</sup>

Infolgedessen könnte die Differenzierung zwischen Gewalt und Sexualität gehemmt worden sein. Durch dessen synonyme Anwendung könnte bei Bartsch die Genese der Paraphilie gefördert worden sein.

Auch der divergente Erziehungsstil der Mutter könnte ausschlaggebend dafür gewesen sein, dass Bartsch die sexuell assoziierten Gewaltphantasien entwickelte. Dieser äußerte mehrfach, dass die interpersonellen Verhältnisse innerhalb der Familie, insbesondere gegen ihn von Gewalt geprägt waren. Bartsch betonte jedoch, dass seine Eltern ihn trotz der Misshandlungen

---

<sup>98</sup> Marshall, W./ Barbaree, H. (1990): An Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending/ Biological Influences, in: Handbook of Sexual Assault, Issues, Theories, and Treatment of the Offender, S.259-260

<sup>99</sup> Vgl.: Bartsch, J. (01/ 1967), in: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 41

<sup>100</sup> Vgl.: Bartsch, J. (13.12.1966), in: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 38

liebten. Dieser interpretierte die Übergriffe zu seinem Nachteil als Mangel empathischer Fähigkeiten seiner Eltern.<sup>101</sup> Darüber hinaus überwachte Gertrud Bartsch das soziale Privatleben ihres Sohnes. Die Mutter hatte Bartsch verboten mit Kindern zu spielen, welche nach Ansicht der Mutter einen schlechten Einfluss auf das Kind haben könnten. Demnach konnte Bartsch die definierten sozialen Gefüge nicht erlernen.

### 9.2.1. Childhood Experiences

Um die Differenzierung der hormonellen Strukturen in der Pubertät gewährleisten zu können, muss das Individuum in den kindlichen Entwicklungsstadien adäquat auf die körperliche Veränderung vorbereitet werden. Auf diese Weise können sexuelle Präferenzen bereits in präpubertären Phasen initiiert werden.

Die Autoren legen bei der genannten Vorbereitung insbesondere Wert auf eine Sozialisation des Kindes durch das Elternhaus. Dabei lernt es interpersonelle gesellschaftliche Konstrukte kennen. Mit Hilfe dieses Schemas kann das Kind im Laufe der fortschreitenden Entwicklung den angemessenen zwischenmenschlichen Kontakt zu gleichaltrigen Partnern ausüben. Durch die nachhaltige Prägung des Selbstbewusstseins des heranwachsenden Kindes durch das Elternhaus und der sozialen Strukturen in denen das Kind heranwächst, wird die emotionale Bindungsfähigkeit des Kindes zu anderen Personen gefördert.

Durch die mangelnde Sozialisation des Kindes in den präpubertären Entwicklungszyklen erlernt die betroffene Person nicht die in der Gesellschaft akzeptierten interpersonellen Konzepte, was zu antisozialen Sexualverhalten führen kann. Dieses dissoziale Verhalten könnte sich darin äußern, dass in der Pubertät oder der Adoleszenz die Rechte anderer Personen unbeachtet bleiben, da die charakterliche Entwicklung darauf ausgerichtet ist, den persönlichen Interessen und Bedürfnissen primär Beachtung zu schenken. Diese abgrenzende Haltung kann in Verbindung mit einem Mangel an Kontrollhemmnis zu der Anwendung von Gewalt in sexuellen Interaktionen führen. Weiterhin äußere sich das Fehlen von interpersonellen Sozialgefügen in der Manifestation feindseliger und ablehnender Gefühlsstrukturen anderen Personen gegenüber, wodurch die Resozialisierung deutlich gehemmt wird. In Folge fehlender Intimität ist das Kind immens durch die soziale Isolation gefährdet. Daraus kann gefolgert werden, dass Beziehungslosigkeit mit der Entwicklung einer antisozialen und aggressiven Persönlichkeit in Verbindung stehen.

Der sexuelle Missbrauch eines Kindes stellt im Sinne der Autoren eine Möglichkeit für die betroffene Person dar, die persönliche Maskulinität

---

<sup>101</sup> Vgl.: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 28

kurzfristig wiederherzustellen. Die angewandte Gewalt werde dabei genutzt, um die empfundene Feindseligkeit zu kompensieren. Darüber hinaus stellt Marshall in einer weiteren Studie heraus, dass Täter, welche Kinder missbrauchen, ein erhebliches Defizit an eigener Wertschätzung aufweisen und das deviante Verhalten als Ausdruck sexueller Unsicherheit zu deuten ist.<sup>102</sup>

Als Ursache mangelnder Sozialisation benennen die Autoren im Wesentlichen einen gewalttätigen Erziehungsstil durch das Elternhaus oder anderer Bezugspersonen im Verlauf des Werdegangs eines Kindes. Daraus resultiert eine emotionale Unempfänglichkeit des Kindes, woraus die Genese einer sexuellen Devianz mit aggressiven Verhaltensmustern folgen kann. Die Autoren stellen jedoch auch fest, dass diese Entwicklung eines antisozialen Sexualtriebes durch Sozialeinflüsse einen Prozess im heranwachsenden Individuum darstellt. Demnach manifestieren sich sexuell deviante Verhaltensweisen anfänglich in perversen Masturbationsphantasien. Die Ausführung dieser Paraphilien werde durch Sozialisierungsschwächen in Kombination mit der Ignoranz fremder Rechte und durch mangelnde Kontrollhemmungen gefördert.<sup>103</sup>

### 9.2.2. Bezug zu Bartsch

Die durch Marshall und Barbaree definierte soziale Isolation durch fehlende interpersonelle Beziehungen konnte bereits in den oben beschriebenen Gesellschaftsverhältnissen dargestellt werden (siehe Seite 26-27). Durch die soziale Isolation während der kindlichen Entwicklungsphasen ist das Erlernen angemessener gesellschaftlicher Strukturen durch Bartsch nicht gefestigt worden.

Den Kontrollverlust begründet Bartsch in seinem individuellen Triebdruck. Durch die sexuelle Erregung empfindet Bartsch die Anwendung von Gewalt mit sexuellem Bezug als regelkonform.<sup>104</sup>

Demnach kann die Schlussfolgerung getroffen werden, dass der Mangel an zwischenmenschlichen Beziehungen dazu führte, dass Bartsch antisoziale Verhaltensweisen generieren konnte.

### 9.3.1. Sociocultural Context

Als weiteren Kernpunkt der Theorie definieren Marshall und Barbaree den Einfluss soziokultureller Faktoren.

Demnach hat das Kind in präpubertären Entwicklungszyklen die Eltern oder aber eine andere Person als wesentlichen Bezugspunkt. Durch den

---

<sup>102</sup> Marshall, B./ Christie/ Landtheir (1979): in: Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Childhood Experiences, in: Handbook of Sexual Assault, S.262

<sup>103</sup> Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Childhood Experiences, in: Handbook of Sexual Assault, S. 261-264

<sup>104</sup> Vgl.: Bartsch, J. (16.04.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 102

hormonellen Strukturwandel und die damit einhergehende Unabhängigkeit zu den Eltern wird das Kind anfälliger für äußere Einflüsse gesellschaftlicher Wertvorstellungen. Auf diese neuorientierte Fixierung ist die Person in den kindlichen Entwicklungsphasen vorzubereiten, da Kinder mit geringem Selbstbewusstsein eine erhöhte Anfälligkeit für negative Einflüsse von außen aufzeigen. Die genaue Benennung der negativen Einflüsse kann auf Grund der Vielseitigkeit der Einflussfaktoren im Rahmen der Theorie nicht abschließend erfolgen.<sup>105</sup>

Zunächst muss eine Gesellschaft abschließend definiert werden können. Diese einheitliche Definition ist auf Grund der verschiedenen Entwicklungsstände und der differenzierten Interpretation von deviantem Verhalten und den individuellen Wertevorstellungen, welche eine Gesellschaft prägen, aber nicht möglich. Demnach wird die Definition einer Vergewaltigung und demnach der Begriff der Pädokriminalität unterschiedlich definiert.<sup>106</sup>

Dennoch wird der Einfluss interpersoneller Gewalt und die damit einhergehende männliche Dominanz als Kernpunkt soziokultureller Einflüsse verstanden. Diese Einflüsse führen zu einer ablehnenden Haltung gegenüber Frauen oder Kindern bei pädophilen Tätern.

Als gewaltfördernden Umstand wird die Darstellung von Gewalt in den Medien interpretiert. Demnach findet der Umgang mit Gewalt in einer medialisierten Gesellschaft vermehrt Anerkennung und potenziert auf diese Weise die Akzeptanz der Gewaltanwendung. Diese Akzeptanz findet sich dann auch in aggressivem Sexualverhalten wieder.<sup>107</sup>

Als Spezifikation der medialen Gewaltdarstellung determinieren die Autoren die Darstellung sexueller Gewalt in der Pornographie. Durch den wiederholten Konsum pornographischer Inhalte mit gewaltverherrlichenden Intentionen divergiert das persönliche Verständnis der Sexualität mit akzeptierten soziosexuellen Interaktionen. Durch die wiederholte sexuelle Stimulanz durch antisoziale pornographische Darstellung verfestigt sich die Akzeptanz zu Gewaltanwendungen mit sexuellen Assoziationen. Als Zielgruppe für eine Anfälligkeit solcher Einflüsse verstehen die Autoren Personen, welche ein geringes Selbstwertgefühl in ihrer Kindheit vermittelt bekommen haben und auf Grund dessen eine sexuelle Beschränkung haben. In Folge dessen haben die Personen bereits antisoziale Bindungsstrukturen

---

<sup>105</sup> Vgl.: Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Sociocultural Context, in: Handbook of Sexual Assault, S. 264-265

<sup>106</sup> Vgl.: Chappel, (1976), in: Sociocultural Context, in: Handbook of Sexual Assault, S. 265

<sup>107</sup> Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Sociocultural Context, in: Handbook of Sexual Assault, S. 265-266

entwickelt und manifestieren diese zusätzlich durch den Konsum der Pornographie.<sup>108</sup>

### 9.3.2. Bezug zu Bartsch

An dieser Stelle ist herauszuarbeiten, dass Jürgen Bartsch in einem Zeitraum von 1962- 1966 die sadistischen Sexualstraftaten begangen hat. Zu dieser Zeit ist der Pornographiekonsum, wie er durch Marshall und Barbaree dargestellt wird, nicht für Kinder zugänglich gewesen. Bartsch selber berichtet in seinen Briefen nicht vom Konsum derartiger Medien.

Der Gebrauch von gewaltfördernden pornographischen Inhalten kann jedoch analog zu den Masturbationsphantasien von Bartsch angewendet werden. Diese sind bei Bartsch durch massive Anwendung von Gewalt geprägt.<sup>109</sup>

Die Autoren Marshall und Barbaree arbeiten weiterführend heraus, dass ein geringes Selbstwertgefühl der betroffenen Person in Kombination mit einer sexuellen Beschränkung delinquente Verhaltensweisen fördert.

Das geringe Selbstwertgefühl werde dadurch geschürt, dass die betroffenen Personen in den präpubertären Entwicklungsphasen keine festen Bezugspersonen haben. Der Sexualverbrecher Bartsch stellt heraus, dass ihm emotionale Zuneigungen seiner Eltern während der Kindheit nicht offenbart wurde.<sup>110</sup> Darüber hinaus konkretisiert dieser, dass er vor seinen Taten unter Minderwertigkeitskomplexen gelitten habe.<sup>111</sup> Diese Minderwertigkeitskomplexe könnten als Resultat fehlender sozialer Bindungen und mangelhafter Erziehung interpretiert werden.

Die sexuelle Beschränkung des späteren Kindermörders wird im Wesentlichen durch die strenge Sanktionierung von sexuellem Verhalten in dem Internat Marienhausen geprägt. Durch das ausgesprochene Verbot einen sexuellen Erfahrungsschatz in dem Internat sammeln zu können lernt Jürgen Bartsch nicht, sich sexuell angepasst zu verhalten.

Daher kann der theoretische Ansatz, dass soziokulturelle Faktoren einen immensen Einfluss auf Bartsch in der Genese seiner paraphilen Verhaltensweisen ausüben durch seine persönlichen Schilderungen untermauert werden.

---

<sup>108</sup> Vgl.: Check/ Malamuth, in: Sociocultural Context, in: Handbook of Sexual Assault, S. 266-268

<sup>109</sup> Vgl.: Bartsch, J. (16.04.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 102-103

<sup>110</sup> Vgl.: Bartsch, J. (09/ 1966), in: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 29

<sup>111</sup> Vgl.: Bartsch, J. (25.06.1968), in: Moor, P. (2003): Briefe I, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S.141

#### 9.4.1. Transitory Situational Factors

Als letzten Faktor der Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending nach Marshall und Barbaree definieren diese situative Faktoren, die das Risiko von sexuell deviantem Verhalten erhöhen.

Demzufolge nutzen Sexualstraftäter Tatgelegenheiten, bei denen das Risiko strafrechtlicher Verfolgung am geringsten ist. An dieser Stelle ist zwischen den Tätern zu differenzieren, welche eine solche Situation selber entwickeln und den Tätern, welche unvorhergesehene Tatgelegenheiten nutzen.<sup>112</sup> Der Einfluss von Alkohol spielt bei der Straftat eine wichtige Rolle. Demnach stehen 70% der Täter unter Alkoholeinfluss.<sup>113</sup> Die anonyme Tatausführung fördert durch das geringe Entdeckungsrisiko die Sexualstraftat. Bei der Vergewaltigung selber empfinden die Sexualstraftäter den Sexualakt nicht als stresslösenden Faktor. Vielmehr empfinden die Täter bei der Tatausführung vermehrt Stress.<sup>114</sup>

#### 9.4.2. Bezug zu Bartsch

In Bezug auf diesen Kernpunkt der Integrated Theory of sexual Offending nimmt der Sachverhalt Bartsch eine Sonderstellung ein.

Bartsch plante seine Taten detailliert, was durch die Vorbereitungshandlungen und die Beschaffungen diverser Fesselungsmaterialien deutlich wird. Der Luftschutzzoll nimmt dabei eine zentrale Position in der Verwirklichung seiner Taten ein. Dieser vermittelte für Bartsch einen Ort, an dem dieser unentdeckt seine perversen Sexualphantasien umsetzen konnte. Affektives, unüberlegtes Handeln erkennt man in den Tatumsetzungen von Bartsch nicht.

Unter der Wirkung von Alkohol sah Bartsch die Möglichkeit, seine Taten in Vergessenheit geraten zu lassen.<sup>115</sup> Den Alkoholkonsum nennt dieser jedoch nicht als Ursache seiner Delinquenz. In seinen Äußerungen zu den Taten benennt dieser als Motiv seiner Gewalttaten lediglich den Trieb, von welchem er gesteuert wurde.

---

<sup>112</sup> Vgl.: Marshall, W/ Barbaree, H. (1990): Transitory Situational Factors, in: Handbook of Sexual Assault, S. 268-270

<sup>113</sup> Marshall/ Christie/ Lanthier (1979), in: Transitory Situational Factors, in: Handbook of Sexual Assault, S. 269

<sup>114</sup> Vgl.: Groth (1979), in: Marshall, W./ Barbaree, H. (1990): Transitory Situational Factors, in: Handbook of Sexual Assault, S. 270

<sup>115</sup> Vgl.: Bartsch, J. (21.07.1969), in: Moor, P. (2003): Psychogenes Inventar des Jürgen Bartsch, S. 187

### 10. Vergleich der Theorien

Die Gemeinsamkeit der beiden Theorien liegt darin, dass beide einen Erklärungsansatz für die Genese von sexuell devianten Verhaltensweisen definieren.

Fraglich ist, welche Theorie den Fall Bartsch besser präzisiert.

Finkelhor determiniert mit dem „Four- Preconditions Model of sexual Abuse“ die Entwicklung einer pädophilen Sexualpräferenz. Dabei untersucht der Sozialwissenschaftler nicht ausschließlich die sozialen Umstände des Sexualstraftäters, darüber hinaus konzentriert sich dieser auf die Lebensumstände potentieller Opfer.

Die Autoren Marshall und Barbaree determinieren mit der „Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending“ hingegen eine allgemeingültige Theorie für den Aufbau einer sexuellen Devianz, wobei sich diese bei den Überlegungen auf die Gesellschaftsverhältnisse des Sexualstraftäters konzentrieren.

Diese Theorie kann jedoch in der Anwendung auf einen Sachverhalt auf die Bildung einer Pädophilie analog verwendet werden.

Auf Grund der verschiedenen Herangehensweisen sind die Theorien nur begrenzt miteinander zu vergleichen.

Die Übereinstimmung der beiden Theorien liegt darin, dass der Täter die gesellschaftlich etablierte Hemmnis, ein Kind zu missbrauchen, überwinden muss, um eine Sexualstraftat zum Nachteil eines Kindes zu begehen. (Finkelhor: „Motivation to sexual Abuse“<sup>116</sup>; Marshall und Barbaree: „Biological Influences“<sup>117</sup>) Marshall und Barbaree erklären diesen Kontrollverlust mit der fehlerhaften hormonellen Entwicklung, wohingegen Finkelhor die interne Hemmnis durch die Blockade alternativer Sexualpraktiken in Kombination mit emotionaler Deckungsgleichheit und sexueller Erregung zu den Kindern erklärt.

An dieser Stelle erfasst Finkelhor den Sachverhalt des Falles Bartsch besser, da seine Grundannahmen durch die Aussagen Bartschs gedeckt werden können.

Die hormonelle Fehlentwicklung, von dessen Standpunkt aus die Überlegungen von Marshall und Barbaree ausgehen, fußt in keiner wissenschaftlichen Untersuchung zu Bartsch, weshalb diese Annahme kritisch zu hinterfragen ist.

---

<sup>116</sup> Finkelhor, D. (1984): Chapter 5- Four Preconditions: A Model, in: Child Sexual Abuse, S. 54

<sup>117</sup> Marshall, W./ Barbaree, H. (1990): An Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending/ Biological Influences, in: Handbook of Sexual Assault, Issues, Theories, and Treatment of the Offender, S.258



Eine weitere Übereinstimmung ist darin zu erkennen, dass die theoretischen Überlegungen von der Wichtigkeit äußerer Einflüsse auf den individuellen Charakter von immenser Bedeutung sind. (Finkelhor: „overcoming internal Inhibitors“<sup>118</sup>; Marshall und Barbaree: „Childhood Experience/ Sociocultural Context“<sup>119</sup>)

Die Übereinstimmung liegt darin, dass durch den Einfluss interpersoneller Beziehungen sowie einer intakten Erziehung durch etablierte emotionale Bezugspersonen die sexuellen Präferenzen provoziert werden können, so dass diese sexuellen Orientierungen im pubertären Lebensabschnitt manifestiert werden (können). Demnach sehen beide Autoren einen erheblichen Teil der Verantwortung für sexuell deviantes Verhalten in einem Fehlverhalten des sozialen Umfeldes.

Beide theoretischen Annahmen konnten mit Hilfe der schriftlichen Ausarbeitungen zum Fall Bartsch bewiesen werden. Der Aufbau sozialer Kontakte ist Bartsch in seiner Kindheit und Jugend weitestgehend verwehrt geblieben.<sup>120</sup> Darüber hinaus stellt Bartsch die desolaten persönlichen Familienverhältnisse dar. Dabei präzisiert dieser, dass durch die Eltern kein Gefühl der Geborgenheit vermittelt worden ist.<sup>121</sup> Auf Grundlage solcher Äußerungen kann geschlossen werden, dass während der Kindheit die Bildung und Aufrechterhaltung sozialer Kontakte vernachlässigt worden ist. Die theoretische Annahme, dass ein Teil der Verantwortung im sozialen Nahraum liegt, kann also durch die Schilderungen Bartschs bezüglich seiner eigenen Lebenswelt belegt werden.

Einen weiteren Unterschied erkennt man in dem Verständnis über die Herangehensweise an das Kind.

Finkelhor bezieht sich in dem Punkt auf das Verhalten des Kindes, welches durch seine Verhaltensweisen dem Kriminellen gegenüber suggeriert, dass es durch einen Mangel an Selbstbewusstsein leicht gefügig gemacht werden kann. Marshall und Barbaree hingegen konkretisieren primär die situativen Faktoren, welche dem Täter die Möglichkeit bieten, eine Sexualstraftat zu begehen. Dabei gewichten die Autoren, dass in 70% der Straftaten eine Alkoholintoxikation zum Tragen kommt.<sup>122</sup>

---

<sup>118</sup> Finkelhor, D. (1984): Chapter 5- Four Preconditions: A Model, in: Child Sexual Abuse, S. 55

<sup>119</sup> Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Childhood Experiences/ Sociocultural Context, in: Handbook of Sexual Assault, S. 261-265

<sup>120</sup> Vgl.: Bartsch, J. (13.12.1966), in: Moor, P.: Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 37

<sup>121</sup> Bartsch, J. (09/ 1966), in: Moor, P.: Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 29

<sup>122</sup> Marshall/ Christie/ Lanthier (1979), in: Transitory Situational Factors, in: Handbook of Sexual Assault, S. 269

An dieser Stelle weisen beide Theorien einen Mangel an Beweisbarkeit in Bezug auf den Sachverhalt Bartsch auf.

Die Lebensumstände der Opfer stellt Bartsch in seinen Briefen nicht dar, weshalb die theoretische Überlegung Finkelhors mit der vorliegenden Literatur nicht bewiesen werden kann.

Zum Einfluss von Alkohol macht Bartsch dahingehend Angaben, dass er den Alkohol als Möglichkeit der Stressregulation in der Nachtatphase gesehen hat.<sup>123</sup> Als Ursache seiner sexuellen Devianz determiniert dieser die Triebsteuerung. Die Theorie kann jedoch dahingehend durch die Sachverhaltsäußerungen Bartschs bewiesen werden, dass der Täter situative Faktoren nutzt, in denen das Entdeckungsrisiko gering ist. Dieses Entdeckungsrisiko minimiert Bartsch durch die Auswahl des Stollens als Tatort.

Im Ergebnis ist festzuhalten, dass beide Theorien gute Erklärungsansätze bieten, um den Ursprung sexuell devianter Verhaltensweisen zu klassifizieren. Dennoch weisen diese Überlegungen Schwächen auf, so dass keine Meinung das deviante Verhalten von Bartsch gänzlich erläutern kann.

Insbesondere die Theorie von Marshall und Barbaree, welche entwickelt wurde, um die Lehrmeinungen diverser Wissenschaftsbereiche in einer Theorie zu vereinen, kann die Genese der Paraphilie in Teilen beschreiben. Die Punkte „Childhood Experiences“<sup>124</sup> und „Sociocultural Context“<sup>125</sup> finden auf Grund zutreffender Äußerungen Bartschs auf den Sachverhalt Anwendung, wohingegen die aufgelisteten situativen Faktoren nur begrenzt angewendet werden können.

Zudem werfen die Autoren Marshall und Barbaree mit ihrer Theorie einen Streitpunkt in der Genese sexuell devianter Verhaltensweisen auf.

Diese determinieren eine biologische Ursache als Ursprung sexueller Verhaltensweisen und definieren, dass sexuelle Gewalt in der Evolutionsgeschichte des Menschen zu verorten ist.

Diese Annahme teilen jedoch nicht alle Wissenschaftler. Den Versuch sexuelle Gewalt gegen Kinder auf der Grundlage biologischer Fehlentwicklungen zu verorten ist umstritten. Diesen Schluss ziehen die Kritiker dieser Theorien daraus, dass keine Studien über genetische Besonderheiten oder hormonelle Fehlentwicklungen vorliegen.<sup>126</sup>

---

<sup>123</sup> Vgl.: Bartsch, J. (21.07.1969), in: Moor, P. (2003): Psychogenes Inventar des Jürgen Bartsch, S. 187

<sup>124</sup> Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Childhood Experiences, in: Handbook of Sexual Assault, S. 261-264

<sup>125</sup> Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Sociocultural Context, in: Handbook of Sexual Assault, S. 264-265

<sup>126</sup> Vgl.: Feltes, T. (2006-2017): Pädophilie, in: Krimlex.de (zitiert aus: Stiels- Glenn, M. [http://www.krimlex.de/artikel.php?KL\\_ID=234](http://www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234) (Dateizugriff: 08.05.2017, 09:03 Uhr)

Den Streitpunkt greifen die Autoren Marshall und Barbaree jedoch in ihrer Lehrmeinung auf und setzen biologische Ursachen mit sozialen Risikofaktoren in Verbindung. Die Theorie der Integrated Theorie of the Etiology of Sexual Offending ist in diesem Punkt mit Blick auf den wissenschaftlichen Diskurs mit den vorliegenden Argumenten jedoch kritisch zu hinterfragen.

Das „Four Preconditions Model of Sexual Abuse“<sup>127</sup> von Finkelhor kann im Vergleich zu der Theorie von Marshall und Barbaree die Genese der sexuellen Verhaltensweisen von Bartsch weniger gut erklären. Diese Theorie befasst sich zu einem großen Teil mit dem Hintergrund kindlicher Opfer. Die Untersuchung ist jedoch nicht Grundlage der Erläuterung sexueller Paraphilien bei Bartsch. Demnach findet diese Theorie nur in zwei von vier Vorbedingungen Anwendung auf das sexuelle Fehlverhalten von Bartsch. Im Ergebnis findet die Überlegung von Marshall und Barbaree bessere Anwendung auf den Fall Bartsch als das Modell von Finkelhor.

Es muss jedoch konkretisiert werden, dass die sexuelle Devianz Jürgen Bartschs nicht unter Einbeziehung einer einzelnen Theorie definiert werden kann.

Das vielschichtig gestörte Sexualverhalten Bartschs, welches im Kern auf die Sexualpräferenzen Sadismus und Pädophilie begrenzt werden kann, ist durch differente Wissenschaftsbereiche unterschiedlich zu erörtern.

Die daraus resultierende Problematik ist darin zu sehen, dass das Fehlverhalten von Soziologen, Kriminologen, Medizinern und Psychologen unterschiedlich aufgefasst wird.

Daraus folgt, dass es keine allgemeingültige theoretische Überlegung bezüglich der paraphilen Neigungen Jürgen Bartschs gibt.

Lediglich einzelne Sexualstörungen des Sexualverbrechers können im wissenschaftlichen Diskurs hinterfragt werden.

Der Versuch der Autoren Marshall und Barbaree eine Theorie aufzustellen, welche unterschiedliche wissenschaftliche Bereiche in einer zentralen Theorie vereint, erweist sich als brauchbarer Ansatz, um deviante Verhaltensweisen von multipel gestörten Persönlichkeiten zu eruieren.

---

<sup>127</sup> Marshall, B./ Barbaree, H. (1990): Handbook of Sexual Assault, S. 53-68

## **11. Fazit**

Die vorausgehende Ausarbeitung hat gezeigt, inwiefern der sadistisch geprägte Triebverbrecher als Resultat und Opfer individueller Dispositionen sowie Entwicklungsbedingungen und –Prozesse zu deuten ist.

Die in der Wissenschaft umstrittene Frage nach neurologischen Ursachen für eine Paraphilie kann durch keine empirische Studie belegt werden.<sup>128</sup> Auch im Fall Bartsch führten Untersuchungen des Gehirns zu keinem eindeutigen organischen Fehler als Ursache seiner Sexualdelinquenz.<sup>129</sup> Demnach kann die Hypothese einer angeborenen Störung der Sexualdelinquenz nach jetzigem Forschungsstand als Ursache für eine Störung der Sexualpräferenz ausgeschlossen werden.

Diesem Befund zur Folge ist die Entwicklung einer sadistischen Pädophilie in den individuellen Entwicklungsbedingungen und persönlichen Dispositionen zu suchen.

Mit Hinblick auf die dargestellten Entwicklungsbedingungen am konkreten Sachverhalt Jürgen Bartsch kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Genese einer Sexualdelinquenz als ein Zusammenspiel diverser Risikofaktoren zu beurteilen ist.

Der Täter selber konsumiert in seinen kindlichen Entwicklungszyklen negative gesellschaftliche Einwirkungsfaktoren und verfestigt gewalthaltige, von der gesellschaftlichen Meinung abweichende sexuelle Vorstellungen.

Die persönlichen Dispositionen sowie die individuelle psychische Verfassung des potentiellen Delinquenten werden durch interpersonelle Kontakte gefördert oder durch Zuwiderhandlung gehemmt.

Demnach ist die Ursache einer sexuellen Perversität in den individuellen soziologischen, kulturellen und psychischen Begebenheiten eines Betroffenen zu verorten.

Im Fall Bartsch ist die Ursache in den verschiedenen Einflussfaktoren durch gewalttätige Bezugspersonen sowie soziale Isolation in der Kindheit zu verorten.

Bei Bartsch spielt insbesondere der soziale Einfluss während des hormonellen Reifeprozesses in der Pubertät eine zentrale Rolle in der Genese sexueller Devianz. Durch die Sanktionierung mittels körperlicher Gewalt bei Verstoß gegen das ausgesprochene Verbot, seine Sexualität im Internat auszuleben, ist der Prozess der sexuellen Orientierung gehemmt

---

<sup>128</sup> Vgl.: Feltes, T. (2006-2017): Pädophilie, in: Krimlex.de (zitiert aus: Stiels- Glenn, M. [http://www.krimlex.de/artikel.php?KL\\_ID=234](http://www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234) (Dateieinsicht: 10.05.2017, 13:00 Uhr)

<sup>129</sup> Vgl.: Bartsch, J. (01/ 1967), in: Moor, P. (2003): Untermalung zu einem Selbstbildnis, in: Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders, S. 41

worden. Diese falschen Rückschlüsse der Verknüpfung von Sexualität mit körperlicher Gewalt könnten bei Bartsch zu der Assoziation der sexualisierten Gewalt geführt haben.

Die Beantwortung der Frage, inwiefern durch eine Kastration und eine damit einhergehende Hemmnis des Testosteronhaushaltes auch der von Bartsch bezeichnete Trieb unterdrückt werden würde, kann aufgrund seines Todes nicht beantwortet werden.

Die Kombination zwischen dem nachlässigen Elternhaus und fehlenden sozialen Bezugspunkten führte dazu, dass Bartsch ein geringes Selbstwertgefühl entwickelt hat. Als weiterer Faktor wurde dieser, sowohl von den Eltern, als auch von den Bezugspersonen in dem Internat der Salesianer Don-Bosco-Marienhausen, körperlich misshandelt. Zudem berichtet Bartsch, dass er in der Schulzeit von gleichaltrigen Mitschülern geschlagen worden sei. Diese Vielzahl an negativen äußeren Einflussfaktoren förderten die Entwicklung einer multipel gestörten Sexualpräferenz.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der Fall Bartsch lediglich eine repräsentative Fallbearbeitung darstellt. Der Entwicklungsverlauf verschiedener Sexualstraftäter mit deren individuellen Kindheitserfahrungen und der jeweiligen persönlichen Psyche divergiert in verschiedenen Fällen der Sexualstraftaten. Demnach kann der Fall Bartsch mit seinen deutlichen negativen Einflussfaktoren nicht als allgemein gültiger Sachverhalt interpretiert werden.

Jürgen Bartsch wird in dem Buch „Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders“<sup>130</sup> durch die tiefgehenden Aussagen bezüglich seiner Sexualstraftaten als Persönlichkeit dargestellt, welche durch die öffentliche Publikation den Versuch inszeniert, von der Bevölkerung als eine reflektierte Persönlichkeit wahrgenommen zu werden.

Die dargestellten Briefe zeigen jedoch nur die subjektiv wahrgenommene Lebenswelt von Bartsch auf. In jedem der geschilderten Beispiele fehlt die Äußerung der Person, welche als Aggressor durch Bartsch dargestellt worden ist. Demnach muss davon ausgegangen werden, dass einige der in dieser Arbeit angeführten Beispiele durch die subjektive Wahrnehmung des Delinquenten verzerrt oder geschönt worden sind.

Aufgrund medialer Einflüsse werden Fälle sadistischer Pädokriminalität, insbesondere im Falle eines sexualisierten Kindermordes, durch den hohen Nachrichtenwert intensiv publiziert. In der Öffentlichkeit kursiert häufig die Frage, wie es zu einer solchen Tat kommen konnte, und inwieweit die Behörden der Straftat hätten vorbeugen können und gegebenenfalls müssen.

---

<sup>130</sup> Moor, P (2003): Jürgen Bartsch, Selbstbildnis eines Kindermörders

Weitergehende Recherchen werden in der Regel durch Journalisten vermieden, so dass die Frage nach dem Ursprung der Sexualdelinquenz unbeantwortet bleibt. Auf diese Weise wird das Bild des allein verantwortlichen Sexualstraftäters im öffentlichen Diskurs geprägt.

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die persönlichen Lebensumstände des Täters nicht in dem Maße wiedergegeben werden, so dass der Öffentlichkeit suggeriert werden kann, dass die Verantwortung der begangenen Straftat zu wesentlichen Teilen in der persönlichen Entwicklungsgeschichte der Person zu verorten ist.

Als Resultat der Ausarbeitung kann festgehalten werden, dass verschiedene wissenschaftliche Bereiche diverse Ansichten auf die Genese sexueller Perversität haben, so dass die Entwicklung einer Paraphilie nicht auf einen Kernfaktor beschränkt werden kann. Die individuelle Psyche sowie die sozialen Gegebenheiten eines potentiellen Sexualstraftäters mit der damit einhergehenden Anfälligkeit für verschiedene Einflussfaktoren sind ausschlaggebend für die Entwicklung einer sexuellen Devianz.

Im Fazit ist zu konstatieren, dass der sadistische Pädokriminelle als Resultat und Opfer individueller Dispositionen sowie Entwicklungsbedingungen und -Prozesse zu verstehen ist.

Zukünftig Forschungen mit dem Ziel, die Genese einer sadistischen Pädopräferenz zu ergründen, könnten einen genaueren Einblick in die verschiedenen Wissenschaftsbereiche ermöglichen. Demnach könnte beispielsweise versucht werden, mit einer medizinischen Studie zu klären, inwiefern der Einfluss biologischer Faktoren im Falle einer Präferenzstörung zum Tragen kommt.

Darüber hinaus könnte der Sachverhalt Bartsch auf Grundlage medizinischer, kriminologischer, sozialer und psychologischer Einflussfaktoren isoliert begutachtet werden, so dass im Vergleich der verschiedenen Arbeiten eruiert werden kann, welcher wissenschaftliche Fachbereich die Genese der Sexualstörung im Fall Bartsch am prägnantesten zu erläutern vermag.

## **12. Quellenverzeichnis**

**Bundesministerium des Inneren** (Hrsg.) (04/2017): *Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik 2016*. 10557 Berlin Alt- Moabit 140.

**Clages, H/ Zeitner, I.** (3. Auflage 2016): *Kriminologie- Für Studium und Praxis*. Hilden/ Rhld.: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GMBH Buchvertrieb.

**Clages, H./ Zimmermann, E.** (1. Auflage 2006): *Kriminologie- Für Studium und Praxis*. Hilden/ Rhld.: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GMBH Buchvertrieb.

**Cloitre, M/ Cohen, L./ Koenen, K.** (2014): *Sexueller Missbrauch und Misshandlung in der Kindheit- Ein Therapieprogramm zur Behandlung komplexer Traumafolgen*. Göttingen: Hogrefe Verlag GmbH & Co. KG.

**Dilling, H./ Freyberger, H.** (Hrsg.) (8. Auflage 2016): *ICD- 10- Taschenführer zur ICD- 10- Klassifikation psychischer Störungen*. Bern: World Health Organization (für diese deutsche Ausgabe) Hogrefe Verlag.

**Egle, U./ Hoffman, S./ Joraschky, P** (3. Auflage 2005): *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung- Erkennung, Therapie und Prävention der Folgen früher Stresserfahrungen*. Stuttgart: Schattauer GmbH.

**Eulenburg, A.** (1902): *Sadismus und Masochismus*. Wiesbaden: Verlag von J.F. Bergmann.

**Feltes, T.** (2006-2017): *Pädophilie*, in: Krimlex.de (zitiert aus: **Stiels-Glenn, M.**)

URL:

[http://www.krimlex.de/artikel.php?KL\\_ID=234](http://www.krimlex.de/artikel.php?KL_ID=234)

(Dateizugriff: 05.05.2017, 16:44 Uhr).

**Finkelhor, D.** (1984): *Child Sexual Abuse- new theory and research*. New York, NY: Free Pr.

**Gahleitner, S.** (2005): *Sexuelle Gewalt und Geschlecht- Hilfen zur Traumabewältigung bei Frauen und Männern*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

**Gallasch- Nemitz, F.** (Hrsg.) (2015): *Ansätze zur Optimierung statistischer Risikoprognosen bei Sexualdelinquenz*. Frankfurt am Main: Verlag für Polizeiwissenschaft.

**Gallwitz, A/ Paulus, M.** (1. Auflage **2009**): *Pädokriminalität weltweit- Sexueller Kindesmissbrauch, Kinderhandel, Kinderprostitution und Kinderpornographie*. Hilden/ Rhld.: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GMBH Buchvertrieb.

**Hardt, J.** (2004): *Psychische Langzeitfolgen manifester Kindheitsbelastungen: Die Rolle von Eltern- Kind- Beziehungen*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

**Hummel, P.** (2008): *Aggressive Sexualdelinquenz im Hugendalter- Sexualstraftaten und Körperverletzungsdelikte im Vergleich Eine Querschnittsuntersuchung an 107 männlichen Jugendlichen und Heranwachsenden*. Berlin: MWV Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Berlin.

**Isenberg, S.:** *Women who love men who kill*, in: Der Spiegel (**02.09.1991**).

URL:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13491051.html>.

(Dateizugriff: 28.04.2017, 19:50 Uhr).

**Jugendschutzgesetz (JuSchG)** Nachdruck Bundesrecht, **Juli 2014**. Polizeifachhandbuch (Band 4), in: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GMBH.

**Marshall, W./ Barbaree, H.** (1990): *Handbook of Sexual Assault- Issues, Theories, and Treatment of the Offender*. New York: Plenum Press.

**Ministerialblatt für das Land Nordrhein- Westfalen- Nr.9 vom 5. März 2004.** *Bearbeitung von Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung*. RdErl. d. Innenministeriums v. 3.2.2004-42-6503.

**Moor, P.** (2003): *Jürgen Bartsch- Selbstbildnis eines Kindermörders*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.

**N.N.** (WDR): **06. April 2006-** *Vor 35 Jahren: Zweites Urteil gegen Sexualmörder Jürgen Bartsch*.

URL:

<http://www1.wdr.de/impressum/index.html>.

(Dateizugriff: 28.04.2017, 16:45Uhr).

**Schulte- Markwort, M./ Marutt, K./ Riedesser, P.**(Hrsg.) / **Dilling, H.**(Vorwort) (2002): *Crosswalk ICD 10- Dsm IV Klassifikation psychischer Störungen*. Bern: Hogrefe Verlag.

**Strafgesetzbuch (StGB)**. 1. Nachtrag **Februar 2016**, Bundesrecht. Polizeifachhandbuch. (Band 1), in: Verlag Deutsche Polizeiliteratur GMBH.



**Universität Hamburg Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Sexualdelinquenz.**

URL:

<http://www.kriminologie.uni-hamburg.de/wiki/index.php/Sexualdelinquenz>.

(Dateizugriff: 18.04.2017, 09:10 Uhr).